Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 83 (2013)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Januar 2013 Heft 1

die neue schulpraxis

Schweizer Feste und Bräuche

Unterrichtsvorschlag
Das Erlebnis

Unterrichtsv
Das neue Ap
die 4. Gener

Schnipselseit
Mammut, Sä

PH Zürich
Pädagogische Hochschule Zürich
Bibliothek PH Zürich
CH-8090 Zürich

Pädagogische Hochschule Zürich
UM1503213

bastelprofi®
Qualität

Schlaue Sparer sparen mit
bastelprofi
www.shop.bastelprofi.ch

Tiefpreise plus
10% Schulrabatt

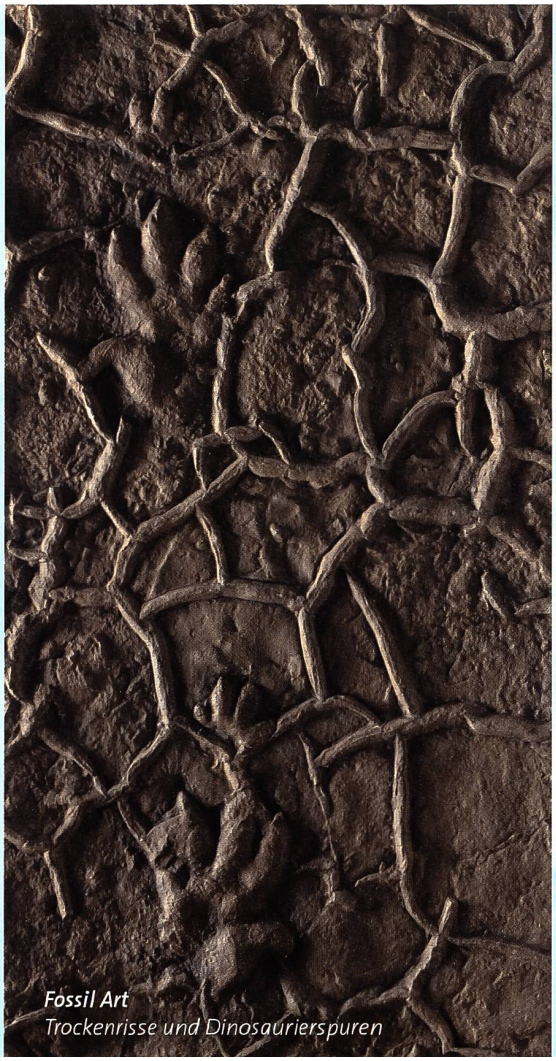
Schulhefte, Heftblätter, Zeichenhefte,
Farben, Stifte, Papiere, Werkzeuge,
Bastelartikel, Wolle

Informationen unter
www.swissdidac.ch

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54



Fossil Art
Trockenrisse und Dinosaurierspuren

Workshop für Schulklassen

Fossil Art – Urzeitliche Lebensspuren zum Anfassen

Sonderausstellung, 19. November 2012 bis 12. Mai 2013

Entdecken Sie mit Ihrer Schulklasse in einem geführten Workshop die barrierefreie Sonderausstellung von *focus*Terra.

Die internationale Wanderausstellung «Fossil Art» zeigt urzeitliche Lebensspuren und Sedimentstrukturen, deren Schönheit und Entstehung in *focus*Terra mit vielen Sinnen erlebt werden können. Buchen Sie für Ihre Klasse einen Workshop, in dem Schüler auf den Spuren der Zeit in die Erdgeschichte eintauchen und dabei erleben, mit den Händen zu sehen.

Workshops und Führungen für Schulklassen
können unter www.focusterra.ethz.ch gebucht werden.

Öffnungszeiten Museum:
Montag bis Freitag 9.00 – 17.00 Uhr
Sonntag 10.00 – 16.00 Uhr

Eintritt frei

***focus*Terra**
ETH Zürich
Gebäude NO
Sonneggstrasse 5
8092 Zürich
Tel. +41 44 632 62 81

info_focusterra@erdw.ethz.ch
www.focusterra.ethz.ch
www.facebook.com/focusTerra

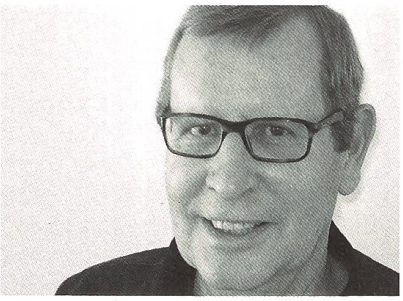
ETH
Eidgenössische Technische Hochschule Zür
Swiss Federal Institute of Technology Zuric

focusTerr
Erdwissenschaftliches Forschungs-
Informationszentrum der ETH Zü

Editorial/Inhalt

Titelbild

Viele Räppli werden an der Basler Fasnacht verschossen. So heissen dort die Papierschnipsel in allen Farben und Formen. In der übrigen Schweiz heissen sie fast überall Konfetti, im St. Galler Rheintal Punscherli. HM



Heinrich Marti heinrich.marti@schulpraxis.ch

Lesestart für junge Lektorinnen und Lektoren

Die Zentrale für Klassenlektüre hat im August eine 3., eine 6. und eine 8. Klasse gesucht, die bei der Auswahl von neuen ZKL-Titeln mithelfen wollen. Ich habe im Septemberheft 2012 an dieser Stelle darüber geschrieben. Zu unserer grossen Freude sind über 80 Anmeldungen von interessierten Lehrpersonen mit ihren Klassen eingegangen. Ob all den positiven Rückmeldungen auf die Aktion ist die Auswahl schwergefallen. Wir haben versucht, möglichst viele unterschiedliche Regionen der Deutschschweiz zu berücksichtigen, und uns schliesslich für eine 3. Klasse aus Niederuzwil im Kanton St. Gallen, eine 6. Klasse in Unterkulm im Kanton Aargau sowie eine 8. Klasse aus Bern-Bethlehem entschieden. In grossen Kisten sind je drei Titel in der benötigten Anzahl Bücher direkt ins Schulhaus geliefert worden. Nun sind die jungen Lektorinnen und Lektoren am Lesen und werden der ZKL Ende Januar ihre Favoriten melden. Diese Bücher werden dann für die ZKL in grossen Mengen gekauft und zur Ausleihe in Schulklassen angeboten. Das grosse Interesse an einer Mitbeteiligung bei der Auswahl der ZKL-Titel hat uns gezeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. So ist bereits beschlossen worden, 2013 eine nächste Lektoratsrunde durchzuführen.

Die Zentrale für Klassenlektüre freut sich jedenfalls auf eine langfristig angelegte, direkte Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern! Information über die ZKL: www.bibliomedia.ch

Konfetti und Räppli

Ein Hauptbeitrag in diesem Heft befasst sich unter anderem mit der Basler Fasnacht. An der Fasnacht spielen Konfetti eine grosse Rolle, in Basel nennt man sie Räppli. Diese gestanzten Papierschnipsel werden zu einem grossen Teil im Glarnerland, bei der Firma Kurt Hauser in Näfels, hergestellt. Diese Firma deckt rund 70 Prozent des Schweizer Bedarfs ab. Dieser muss riesig sein, braucht doch allein die Stadt Luzern etwa 30 Tonnen! Die Idee soll einem Berliner Buchbinder namens Paul Demuth 1887 am Karneval in Venedig gekommen sein: Da wurde Konfekt, also Zuckerware, im Publikum verteilt. Da Konfekt im Italienischen im Plural «confetti» heisst, scheint die Geschichte ziemlich glaubwürdig zu sein. Neben Süssigkeiten sollen an anderen Orten in Europa auch Früchte oder Gipskörner verwendet worden sein. Schon im alten Rom wurde das Publikum bei Triumphzügen mit Getreide und Münzen beworfen.

Seither hat sich einiges getan: Das Konfetti wandelte sich in Material, Form und Farbe. So gibt es extra langsam niederschwebende Konfetti aus Seidenpapier, solche in Stern- oder Herzform – schimmernd oder matt, in allen Farben. Bei der Glarner Firma laufen einmal im Jahr auch weisse Konfetti durch die Maschine. Sie sind für die Wiener Staatsoper bestimmt: so kann es vom Bühnenhimmel schneien.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Schülerinnen und Schülern alles Gute im neuen Jahr und für die Fasnacht, die ja bald kommt, viele bunte Konfetti!

4 **Unterrichtsfragen**
Pädagogische Arbeit mit Kindern aus albanischen Familien
Kulturen im Dialog
Brigitte Kunkel

8 **Schule gestalten**
Gespräche führen: ziel- und lösungsorientiert
Ein zentraler Baustein unserer Arbeit
Silvio Sgier

12 **U Unterrichtsvorschlag**
Schleichen und Hüpfen
Zum Musikunterricht zur Fasnachtszeit
Pascal Miller

18 **U Unterrichtsvorschlag**
Partnerdiktate mit zwei- bis viersilbigen Wörtern
Beitrag zur Rechtschreibung im 2. Schuljahr
Gini Brupbacher

25 **U M O Unterrichtsvorschlag**
Das Erlebnismobil der CBM
Wie orientieren sich blinde Menschen?
Stefan Leu

28 **M O Unterrichtsvorschlag**
Schweizer Feste und Bräuche
Aktuelle Volkskunde: Teil 2
Albert Bärtsch u. a.

44 **O Unterrichtsvorschlag** Aktuell
Emil Steinberger
Zum 80. Geburtstag (*1933)
Carina Seraphin

47 **Schule + Computer**
Das neue Apple-iPad – die 4. Generation
Carina Seraphin

50 **Nachgefragt**
Müssen alle am Elternabend singen, basteln und (übertragen) die Hosen runterlassen?
Ernst Lobsiger

58 **U M O Schnipselseiten**
Mammut, Säbelzahntiger und Co.
Franz Zumstein

11 Museen
54 Freie Unterkünfte
60 Lieferantenadressen
63 Impressum und Ausblick

Kulturen im Dialog

Pädagogische Arbeit mit Kindern aus albanischen Familien

Dieser Artikel stellt weder eine umfassende Situationsanalyse dar noch liefert er pfannenfertige Handlungsansätze. Er bietet eine Sammlung von Gedanken und reflektierten Erfahrungen aus zwei Jahrzehnten beruflicher Auseinandersetzung mit der Thematik. Diese sollen dem Leser und der Leserin Anregung geben für eigene Reflexionen und möglicherweise den einen oder andern Input für neues Vorgehen.

Brigitte Kunkel

Einleitung

Während gewisser Zeit wurde das Stichwort «Albaner» in der Öffentlichkeit wie auch in schulischen Fachkreisen mit einer Reihe von Problemen, Auffälligkeiten und Konflikten verbunden. Inzwischen ist diese Bevölkerungsgruppe, von einzelnen medialen Ausnahmeereignissen abgesehen, etwas aus dem Fokus der allgemeinen Aufregung und Besorgnis gerückt und von Menschen anderer Herkunftsländer abgelöst worden.

Warum also nochmals ein Artikel zu diesem Thema? Fördert und festigt die erneute Thematisierung dieser Schüler/-innengruppe nicht eben zu überwindende Vorurteile, indem der Anspruch anklingt, gerade diese Kinder würden sich so weit von allen anderen unterscheiden, dass sie einer besonderen Behandlung bedürfen?

In der Wahrnehmung der Lehrpersonen kann es – erfreulicherweise – durchaus sein, dass albanische Schüler/-innen und der Kontakt mit deren Eltern nicht mehr zur Spitze der beruflichen Belastung beitragen. Betrachtet man aber Bildungsstatistiken wie beispielsweise diejenige des Kantons Zürich vom Jahr 2010, ergibt sich ein etwas anderes Bild: Die Verteilung der kosovarischen Schüler/-innen auf der Oberstufe beträgt 3,8% in der Sek A gegenüber 17,4% in der Sek B und C (die restlichen 78,8% besuchen die Primarschule oder den Kindergarten). Dies ist von allen Nationalitäten das «ungünstigste» Verhältnis. Die Quote der Gymnasiasten betrug in diesem Jahr für Kosovaren 0,2%. In Zahlen: Genau 6 (!) Jugendliche haben im ganzen Kanton Zürich den Zugang zum obersten Bildungsniveau gefunden.

Auch Zahlen von sonderpädagogischen Massnahmen, Sonderschulungen oder auch Anmeldungen am schulpsychologischen Dienst ergeben einen überproportionalen Anteil an Kindern albanischer Herkunft, der aus Gründen politischer Korrektheit oft diskret behandelt wird.

Ausgehend von der Annahme, dass Lehrpersonen für alle ihre Schüler/-innen das Beste wollen und diese nach bestem Wissen und Können fördern möchten, verdient das Thema deshalb doch eine erneute kurze Aufmerksamkeit.

Kulturelles und Politisches

Der Grossteil der albanischen Bevölkerung in der Schweiz stammt aus Kosova (unabhängig seit 2008, vorher zu Ex-Jugoslawien resp. Serbien gehörend), aus Mazedonien oder Montenegro. Es kann grob gesagt von zwei grossen Immigrationswellen gesprochen werden, die auch jeweils einen anderen sozialpolitischen Hintergrund haben (vgl. Tab. 1).

Viele albanische Familien leben schon sehr lange in der Schweiz und haben sich so weit integriert, dass sie inzwischen das Schweizer Bürgerrecht erworben haben. D.h., sie haben eine doppelte Identität entwickelt, sie bekennen sich zum schweizerischen Staatswesen, kennen die hiesigen Gepflogenheiten, haben ausreichend gute Sprachkenntnisse in einer Landessprache und nehmen aktiv am lokalen Sozialleben teil. Gleichzeitig sind ihnen die Wurzeln in der albanischen Kultur sehr wichtig und sie pflegen intensive Kontakte mit Familienangehörigen und ehemaligen Landsleuten (sie-

	Arbeitsmigration	Asylbewerber
Anlass resp. Grund für die Migration in die Schweiz	• Saisonale Arbeitsstelle (meistens) des Vaters als Gastarbeiter • Nach einigen Jahren Bewilligung zum Familiennachzug	Im Zusammenhang mit Kosovokrieg, teilweise auch vorher
Familienstruktur während der Migration	Einzelne Familienteile	Ganze Familien
Besondere Belastungen	Lange innerfamiliäre Trennung und Entfremdung	Sehr oft traumatische Erfahrungen (Krieg, Gewalt)
Bildungshintergrund	Meist Eltern mit Grundschulbildung	Oft auch Eltern mit höherem Bildungsabschluss

Tab. 1: Arbeitsmigration und Asylbewerber

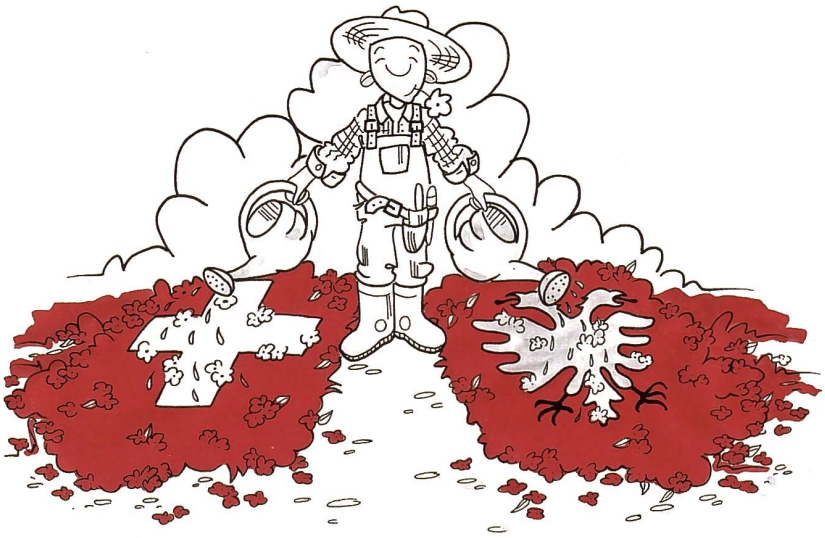


Bild 1: Viele albanische Familien haben eine doppelte Identität.

he Bild 1). Die Kinder wachsen mit dem Bewusstsein auf, einen besonderen, «anderen» Hintergrund zu haben als Gleichaltrige in der Schule. Diesen Identitätsaspekt, «anders als die andern zu sein», teilen sie mit vielen Kindern, deren Familie nicht der Schweizer Norm entspricht. Gerade in grösseren Siedlungsgebieten, wo viele albanische Familien leben, kommt es vor, dass albanische Kinder, Jugendliche und teilweise auch Eltern in einer Art «Flucht nach vorn» aus einem vermeintlichen Stigma einen besonderen Stolz entwickeln und ihrer albanischen Herkunft eine Bedeutung beimessen, die der Orientierung und dem Erfolg im Schulalltag eher im Wege steht. Treffen solche Eltern und Kinder auf Lehrpersonen, die ebenfalls bereits ganz klare Bilder von Integrationsschwierigkeiten albanischer Kinder haben, ist die Wahrscheinlichkeit für grössere Probleme und Schwierigkeiten bereits ziemlich gross.

Anders als Kinder aus anderen Migrationsfamilien, seien dies Italiener, Portugiesen oder Türken, haben Albaner keine lange Geschichte nationaler Souveränität hinter sich. Ihre Vergangenheit ist vielmehr über viele Generationen hinweg von Unterdrückung und Verfolgung geprägt sowie vom Kampf um die eigene sprachliche und kulturelle Identität. Mittlerweile ist diese zwar der internationalen Anerkennung gewissermassen abgerungen, aber noch keineswegs stabil gesichert und verankert. Im individuellen Erleben und Verhalten albanischer Menschen dauert eine grosse Sensibilität gegenüber Ungerechtigkeit und Benachteiligung in jeglicher Form an. Diese hat oft ihre Gründe in diskriminierenden, verletzenden Erfahrungen, nicht nur im früheren Ex-Jugoslawien, sondern auch hier in der Schweiz.

Für eine Lehrperson, die sich guten Willens einem albanischen Kind in ihrer Schulklasse zuwenden möchte, ist dieser ganze Wust von historischem und politischem Ballast, kondensiert in individuell geformtem Misstrauen, sehr wahrscheinlich ein Graus, der am liebsten ausgeblendet wird. Wo dies wirklich gelingt: umso besser. Wo er sich dennoch durch die Hintertür einschleicht, mag es hilfreich sein, das eigene Erleben etwas aus der Distanz zu sehen und sich durch Erklärungen, die über das Tagesgeschehen hinausreichen, zu entlasten.

Familie

Die Familie als Einheit und Garantie für Sicherheit, Glück und Lebenssinn steht für die allermeisten Albaner an erster Stelle. D.h., die Interessen des Familienverbandes kommen in der Regel vor individueller Selbstverwirklichung und auch vor übergeordneten gesellschaftlichen und sozialen Verpflichtungen (siehe Bild 2). Im besten Fall stehen diese Faktoren sowieso im Einklang miteinander und es ergibt sich daraus auch kein Problem. Kommt es aber dazu, dass Ansprüche der Familie im Widerspruch zu persönlichen Bedürfnissen stehen, ergeben sich daraus Konflikte, die ungleich schmerzhafter sein können, als wir es uns von der heutigen (!) schweizerischen Kultur her vorstellen können. (Das Ausrufezeichen möchte daran erinnern, dass die Verhältnisse noch in der Generation unserer Eltern und Grosseltern auch in der Schweiz durchaus ähnlich waren.)

Natürlich unterliegen auch albanische Familien dem Gesetz des Wandels über die Generationen. In der Fremde sind Menschen aber erstaunlicherweise oft weniger offen für einen Wandel der Werte als in der «Sicherheit» der Heimat. Es scheint, als ob die Notwendigkeit, sich in so vielen Äusserlichkeiten anpassen und verändern zu müssen, einen umso stärkeren Drang auslöst, wenigstens die inneren Werte zu bewahren. Das gleiche Phänomen lässt sich bei Schweizern im

Bild 2: Die Interessen des Familienverbandes kommen vor individueller Selbstverwirklichung.

Ausland beobachten. Für albanische Familien heisst das, dass herkömmliche Normen, allen voran die traditionellen Geschlechterrollen, nach wie vor einen prägenden, dominierenden Einfluss haben.

Als Lehrperson stehen Sie nun vor der Aufgabe, einerseits die Bedeutung und in vielen Fällen auch die beeindruckende Funktionsfähigkeit dieser starken familiären Strukturen respektvoll zu würdigen und andererseits die Interessen der Schule als staatlicher Institution zu vertreten. Beides mit dem Ziel, das Pflänzchen der persönlichen Individualität ihrer Schüler/-innen zu einem starken Mitglied unserer Gesellschaft zu formen. Eine Aufgabe, von der sich schon Pestalozzi herausgefordert sah!

Schule und Lernen

Als Erklärung für den ausbleibenden schulischen Erfolg vieler albanischer Kinder bieten sich eine Reihe hinreichend bekannter Argumente an: allen voran die sogenannte «Bildungsferne» des Elternhauses, d. h. mangelnde Unterstützung durch die Eltern, insbesondere wenn deren Sprachkenntnisse ungenügend sind. Dazu kommt die fehlende Frühförderung, die nicht den überlieferten und bewährten Traditionen schweizerischer Kinderzimmer entspricht. Da wird kein «Schellenursli» erzählt, kein Muki-Turnen besucht, gebastelt wird auch nicht viel. Tatsächlich gibt es Kinder, die bei der Einschulung in den Kindergarten einige Rückstände aufweisen. Diese beziehen sich aber nicht nur auf gewisse Fertigkeiten, sondern vor allem auch auf grundlegende Unterschiede in der Art und Weise, wie man sich Wissen und Können aneignet.

In einem weiteren Kreis kommen psychologische Erklärungsmodelle zum Zug: Patriarchale Familienstrukturen, finanzielle Notlagen, Gewalt in der Familie oder posttraumatische Belastungssymptome können in einzelnen Familien eine gesunde Entwicklung der Kinder beeinträchtigen. Sie sind aber nicht die Regel!

Auf der anderen Seite vermuten manche albanischen Eltern, die vielleicht selber bereits in der Schweiz aufwuchsen und zur Schule gingen, nicht zuletzt aufgrund eigener Erfahrungen, eine mehr oder weniger gezielte Diskriminierung ihrer Kinder durch das Schweizer Schulsystem. Auch hier kann meines Erachtens von einer systematischen Absicht nicht die Rede sein.

Fakt bleiben aber die eingangs erwähnten Zahlen, gemäss denen albanische Kinder geringste Chancen auf den Zugang zu einem höheren Schulabschluss haben. Oder umgekehrt: die Schule am wenigsten erfolgreich ist mit ihrer Ausbildung.

Statt sich auf die oben erwähnten Gründe zu beschränken, lohnt es sich vielleicht, etwas weniger weit zu suchen, nämlich im konkreten Unterrichtsgeschehen, dort wo Bildung hauptsächlich stattfindet.

Die allermeisten Lehrpersonen geben sich grösste Mühe, ihren Schülern/-innen einen attraktiven Unterricht zu bieten, sie zu motivieren und zu selbständigem Denken anzuleiten. Dabei kann es mit Schülern/-innen aus den oben erwähnten «bildungsfernen Familien» zu grundlegenden Missverständnissen kommen (siehe Bild 3). Deren Eltern haben nämlich, wenn überhaupt, ein Bildungssystem durchlaufen, in dem es weniger auf das vertiefte Verstehen von Inhalten und deren Zusammenhänge ankam als vielmehr auf die korrekte Aneignung und spätere Widergabe von Daten und Fakten.

Bei einem didaktischen Zugang, der auf Eigeninitiative, vernetztem Denken und vor allem auf einem Grundstock an bereits vorher erworbenem, implizitem Wissen aufbaut, kommt es vor, dass ein albanisches Kind bereits den Einstieg in den vorgesehenen Lernprozess verpasst. Es hält sich dann guten Willens an das Erfüllen formaler Aufgaben, ohne deren Sinn wirklich zu verstehen, geschweige denn, Verknüpfungen zu anderen Inhalten zu machen. Das zuverlässige Abspeichern solcher isolierter kognitiver «Inseln» ist eher unwahrscheinlich.

Wenn die didaktische Aufbereitung eines Themas noch mit vielen motivationsfördernden Aktivitäten angereichert ist, unterliegen manche Kinder dem Missverständnis, dass diese das Hauptziel des Unterrichts seien, verlieren sich in Nebenschauplätzen und verpassen die Beschäftigung mit dem kognitiven Kerninhalt der Stunde. Nicht unbedingt, weil sie sich diesem verweigern wollen, sondern weil sie schlicht nicht begriffen haben, um was es eigentlich geht.

Da den Lehrpersonen die persönliche, emotionale Beziehung zu ihren Schülern/-innen wichtig ist, leiden sie mit den Schwierigkeiten des Kindes mit und versuchen, ihm entgegenzukommen, d. h., sie reduzieren die Anforderungen. Früher lief dies auf eine Sonderklassenzuweisung hinaus, wo die Kinder vermeintlich besser gefördert werden konnten. Heute kommt die Schule mit sogenannten Lernzielanpassungen dem ungenügenden Lernerfolg des Kindes entgegen, um damit die Beziehung zwischen Eltern, Lehrpersonen und Kind wieder etwas zu entlasten. Diese

Bild 3: Hinsichtlich der schulischen Ziele kann es zu grundlegenden Missverständnissen kommen.

Lösung mag für Kinder mit einer fachlich diagnostizierten Lernbehinderung ein Weg sein. Für alle anderen sollte aber am Ziel festgehalten werden, sie in den vorgesehenen Lernprozess der Klasse einzubinden.

Dies ist eher möglich, wenn Aufgaben und Lernziele klar deklariert werden und deren Sinn transparent gemacht wird. Dies bedeutet, dass Lehrpersonen auch vermeintlich Selbstverständliches nicht einfach voraussetzen. Dass sie sich auch für Auseinandersetzungen bezüglich der Leistungen eines albanischen Kindes zur Verfügung stellen und ihm gegenüber signalisieren, dass sie prinzipiell das Gleiche erwarten und verlangen wie von den andern auch. Diese «Kraft der positiven Unterstellung»: «Ich will das von dir, weil ich weiss, dass du es kannst, und ich helfe dir dabei», kann dem Lernerfolg eines albanischen Kindes vielleicht mehr Antrieb geben als fürsorgliche Nachsicht oder disziplinarische Härte: beiden liegt eine Resignation zu Grunde, welche diese Kinder nicht verdient haben.

Ein Überblick von verschiedenen Studien und neueren wissenschaftlichen Ansätzen findet sich z. B. im Schlussbericht CONVEGNO 2002 der EDK über die Schul- und Bildungslaufbahn von immigrierten «leistungsschwachen» Schülerinnen und Schülern (Bern, 2003).

Autorin: Brigitte Kunkel, lic. phil., Psychotherapeutin FSP, Schulpsychologin und Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche, Zürich

Illustrationen: Janine Manns

die neue schulpraxis

Die didaktische Fachzeitschrift

Vorteile mit der neuen schulpraxis:

- für Lehrpersonen aller Stufen
- aktuelle Themen
- stufen- und fächerübergreifende Inhalte
- sinnvolle Ergänzung zu bestehenden Lehrmitteln
- Hausaufgaben-Tipps
- von Lehrern für Lehrer
- Beiträge passend zu jeder Jahreszeit
- Arbeitsblätter sofort einsetzbar
- Berufseinstiegshilfe für Studierende

die neue schulpraxis, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen, Tel. 071 272 71 98, Fax 071 272 73 84
info@schulpraxis.ch, www.schulpraxis.ch

Ein zentraler Baustein unserer Arbeit

Gespräche führen: ziel- und lösungsorientiert

Es lernt zwar jeder Mensch im Rahmen seiner Alltagserfahrung, mit seinen Mitmenschen zu reden, unter *Gesprächsführung* ist jedoch mehr als diese informelle Kommunikation zu verstehen. Geplante, strukturierte und regelmässige Gespräche bilden die Grundlage für eine gesteuerte und kommunikative Zusammenarbeit: Gespräche mit Schülerinnen und Schülern, Eltern; Mitarbeitenden-, Zielvereinbarungs-, Fördergespräche; Besprechungen und Sitzungen in Arbeitsgruppen und Teams. Ein Gespräch kann zu einem kreativen Miteinander werden, indem unterschiedlichste Fragen erörtert, Probleme bearbeitet, Konflikte bewältigt, Vereinbarungen getroffen werden und vieles mehr. Die Qualität des Gesprächsprozesses zeigt sich in der Dynamik der Beziehung und der inhaltlichen Bearbeitung und will von Moment zu Moment bewusst gestaltet werden. Silvio Sgier

Stellen Sie sich vor, Sie würden als Eltern von der Lehrperson Ihres Kindes zu einem Gespräch eingeladen:

- Was wüssten Sie gerne im Voraus?
- Mit welchen Erwartungen bzw. Befürchtungen würden Sie hingehen? Mit welchen, wenn es sich um ein Standortgespräch, mit welchen, wenn es sich um ein Problem- oder Konfliktgespräch handeln würde?
- Wie würden Sie gerne empfangen werden? Mit welchen Worten? Mit welchen Gesten, in welcher Atmosphäre? An welchem Ort?
- Was wäre für Sie ein guter Einstieg ins Gespräch?
- Wie müsste das Gespräch geführt werden und verlaufen, damit eine für Sie vertrauensvolle Atmosphäre entsteht?

Das Gespräch beginnt nicht erst dann, wenn die Gesprächspartner/-innen einander gegenübersitzen. Es beginnt mit der vorbereitenden Einstimmung auf die Gesprächspartner/-innen, auf den Gesprächsinhalt und nicht zuletzt auf sich selbst als verantwortliche Person für den Gesprächsverlauf.

Äussere und innere Gegebenheiten des Gesprächs

Beobachtbar und planbar sind die objektiven Gegebenheiten des Gesprächs. Hierzu gehören Fragen wie (vgl. Abb. 1):

- Worum geht es im Gespräch? Was ist das Ziel des Gesprächs?
- Wer sind die Gesprächspartner/-innen? Wer spricht in welcher Rolle zu wem?
- Welche Interessen haben die Gesprächspartner/-innen? Welche Ziele verfolgen sie?
- Wann und wo findet das Gespräch statt?

Weder beobachtbar noch wirklich planbar sind die subjektiven Gegebenheiten des Gesprächs. Das, was im Gespräch wirklich passiert, wird vornehmlich durch Interessen, Absichten, Befindlichkeiten, Gefühlslage und Motivation der Beteiligten bestimmt.

Als Gesprächsleiter/-in können Sie diese Faktoren durch eine aufmerksame Gesprächsführung berücksichtigen, in der Art und Weise, wie Sie:

- das Gespräch eröffnen,

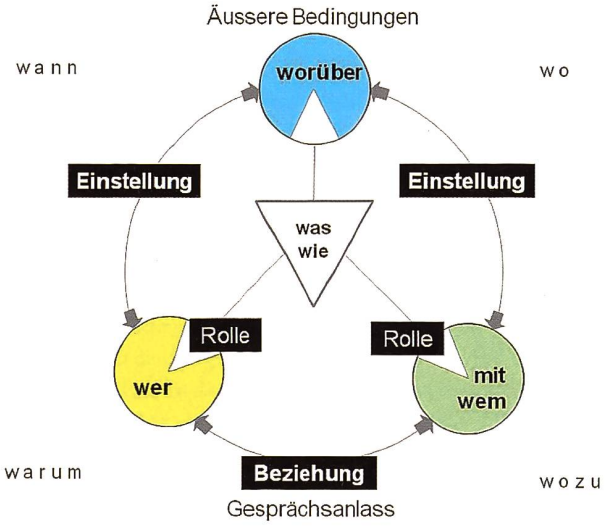


Abb. 1: Situationsmodell des Gesprächs.[1]

1 Vgl. Pawlowski (2005, S. 36).

- eine dialogische Haltung einnehmen und einen dynamischen Ausgleich zwischen Sprecher- und Hörerrolle ermöglichen,
- eine gemeinsame Sprache suchen und finden,
- Verstehen und Verständnis signalisieren, auch wenn Sie nicht einverstanden sein können,
- Ziele klären,
- mit Unvorhergesehenem umgehen,
- Wertschätzung und Empathie aufbringen können.

Planbar hingegen ist die persönliche Vorbereitung und achtsame Einstimmung auf ein formelles Gespräch. Nehmen Sie sich vor dem Gespräch Zeit für sich selbst und legen Sie sich folgende Fragen vor:

- Wie geht es mir im gegenwärtigen Moment? Was geht in mir vor? Körperempfindungen? Gefühle? Gedanken? Bilder? Hoffnungen? Was nehme ich wahr, wenn ich wie durch ein Mikroskop diese inneren Bewegungen beobachte?
- Was zeigt sich, wenn ich an das bevorstehende Gespräch denke? Welche Gedanken, Erwartungen, Interessen, Absichten, Befürchtungen habe ich? Welche vermutlich meine Gesprächspartner/-innen?
- Wie ist die Beziehung der Gesprächspartner/-innen zueinander? Wohlwollend? Offen und interessiert? Kritisch? Angespannt?
- Welche Einstellung habe ich selber zum Gesprächsinhalt? Welche vermutlich meine Gesprächspartner/-innen?

Das Gespräch – ein kreativer Prozess

Die Achtsamkeit der Einstimmung auf das Gespräch findet ihre Fortsetzung im Gespräch selbst. Achtsamkeit[2] bedeutet, mit Akzeptanz und Offenheit das Erleben im gegenwärtigen Moment wahrzunehmen, ohne zu urteilen, zu bewerten oder es anders haben zu wollen. Menschen im Gespräch zu begegnen, ist ein kreativer Prozess. Nicht alles ist absehbar. Unerwartetes und Überraschendes ist immer möglich und eher die Regel als die Ausnahme. Zentrale Elemente der Gesprächsführung sind das Verstehen und das Leiten (vgl. Abb. 2).

Verstehen und verstanden werden

Sich aufeinander einstimmen geht im Gespräch selbst weiter und geschieht durch die Anpassung an die «Gangart» des Gegenübers. Je präsenter Sie selbst im Gespräch sind, desto besser können Sie sich auf Ihre Gesprächspartner/-innen einlassen und eine offene, entspannte Atmosphäre kreieren. Spezifische Kommunikationstechniken fördern die Verständigung, das Verstehen, das Verständnis und stärken das Vertrauen.

Paraphrasieren – Sachinhalte in eigenen Worten wiedergeben

Paraphrasieren (zusammenfassen) ermöglicht Ihnen als Gesprächsleiter/-in, sich zu vergewissern, ob Sie den Sachinhalt einer Botschaft richtig verstanden haben. Gleichzeitig ist es für die beteiligte Person eine Empfangsbestätigung. Sie weiss, dass der Sachinhalt verstanden worden ist – gegebenenfalls kann sie Missverständnisse korrigieren. Paraphrasierungen können Sie wie folgt einleiten:

- Ich habe Sie so verstanden, dass …
- Ist das richtig?
- Stimmt es, dass …
- Bei mir ist angekommen …

Spiegeln – emotionale Inhalte wiedergeben

Geht es beim Paraphrasieren um das Was, den Sachinhalt, so geht es beim Spiegeln um die emotionalen Inhalte einer Botschaft. Es sind Gefühle und Einstellungen, die mehr oder weniger deutlich durch das Wie der Übermittlung gezeigt werden, vor allem durch nonverbale Signale (Stimme, Ton, Mimik). Wenn Sie spiegeln, nehmen Sie die Gefühle und Bedürfnisse Ihres Gegenübers nicht nur wahr, Sie reflektieren sie verbal. Das macht vor allem dann Sinn, wenn heftige Emotionen im Spiel sind: Belastung, Besorgnis, Irritation, Ärger oder Unmut, Unverständnis, aber auch Freude, Begeisterung oder Stolz.

- Verbalisieren von Gefühlen: Nehme ich das richtig wahr? Das scheint Sie zu irritieren, … macht Sie betroffen, … macht Sie fürs Erste sprachlos usw.
- Verbalisieren von indirekt ausgedrückten Bedürfnissen: Wenn ich das richtig höre, so möchten Sie vom Druck befreit sein, … wünschen Sie mehr Verständnis, … möchten Sie das alleine machen usw.

Mit Fragen klären und das Gespräch in Gang halten

Fragen sind einerseits ein wichtiges Mittel, um Informationen einzuholen und zu klären, andererseits aber auch eine Methode, um das Gespräch zu eröffnen und in Gang zu halten, das Interesse der Gesprächspartner/-innen auf die Gesprächsziele hin zu lenken und generell die Aufmerksamkeit zu erhöhen.

Offene Fragestellungen:

- Welche Erfahrungen haben Sie mit … gemacht?
- Wie denken Sie darüber?

Konkretisierungsfragen:

- Können Sie mir das näher erläutern?
- Im Vergleich wozu ist dieses Verhalten problematisch?

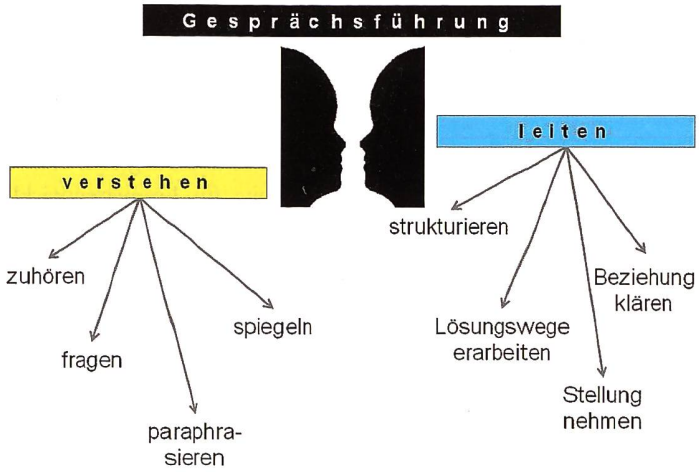
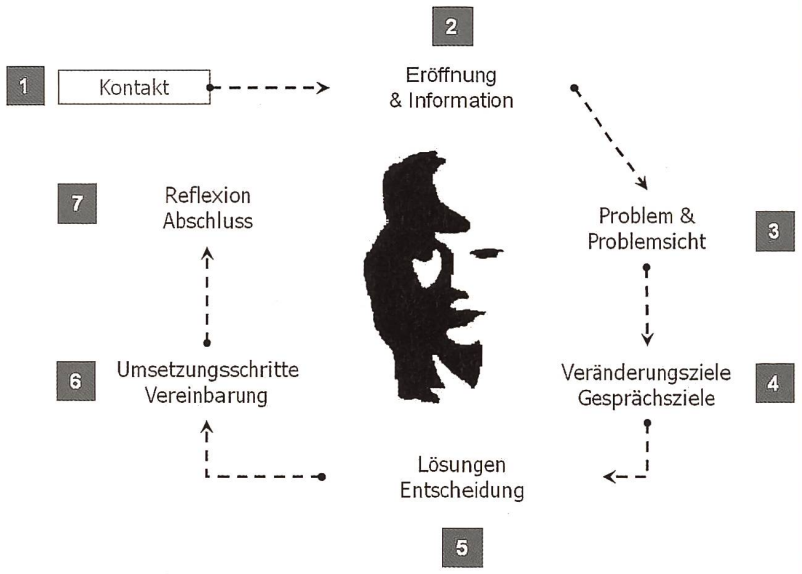


Abb. 2: Zentrale Aspekte der Gesprächsführung.[3]

2 Vgl. Weiss/Harrer/Dietz (2010).
3 Vgl. Hennig/Ehinger (2009).



1. Kontakt
   – Eine unsichtbare Brücke bauen (Vertrauensbasis)
2. Eröffnung und Information
   – Gesprächsanlass (Information, Austausch, Standortgespräch, Problemlösung etc.)
   – Gesprächsziele, Erwartungen, Befürchtungen, Zeitrahmen und Gesprächsablauf
3. Das Problem verstehen und die Problemsicht erweitern
   – Wie sehen die Beteiligten das, worum es geht (Gesprächsanlass, Situation, Problem)? Und wie erklären sich die Beteiligten das Problem?
   – Worin decken sich die Problemsicht und das Problemverständnis? Wo gibt es Unterschiede? Wie sind diese zu erklären?
4. Veränderungsziele und Gesprächsziele abstimmen
   – Was soll statt des Problems da sein? Veränderungsziele (Muss-, Soll- und Kann-Ziele unterscheiden)?
   – Wie kann dieses Gespräch zur Erreichung der Veränderungsziele beitragen?
5. Mögliche Lösungen entwickeln, bewerten und eine Entscheidung treffen
   – Sammeln von Lösungsmöglichkeiten
   – Lösungen prüfen, bewerten und entscheiden
6. Umsetzungsschritte, Vereinbarung und Erfolgskontrolle
   – Wege zur Umsetzung ausarbeiten: Wer macht wann was mit wem?
   – Vereinbarung (Veränderungsziele, Lösung, Massnahmen, Erfolgsüberprüfung)
7. Reflexion und Abschluss
   – Gemeinsame Reflexion des Gesprächsergebnisses und des -verlaufs
   – Verabschiedung

Abb. 3: Die sieben Phasen des Gesprächs.[5]

Zielfragen:
- Was möchten Sie in diesem Gespräch erreichen?

Kontextfragen:
- Wer ist an der Problemsituation beteiligt? Wer noch?

Metakommunikative Fragen (über das sprechen, was gerade im Gespräch geschieht bzw. nicht geschieht):
- Ich habe das Gefühl, dass wir im Gespräch nicht wirklich vorankommen. Es macht Sinn, zu untersuchen, was es braucht, damit wir einen Schritt weiterkommen. Oder wie sehen Sie das?

Zuhören – nach innen und nach aussen hören

Zuhören bedeutet, aus einem inneren Schweigen heraus etwas auf sich wirken zu lassen.[4] Zunächst muss ich mir selber zuhören können, bevor ich anderen wirklich zuhören kann. Damit ist als Frage formuliert gemeint: Welche inneren Bewegungen, Gedanken und Bewertungen entstehen in mir im Moment des Zuhörens? Kaum spricht eine andere Person, beginnen wir in der Regel innerlich zu argumentieren, eine Entgegnung vorzubereiten, zuzustimmen oder abzulehnen, zu urteilen und zu bewerten. Wenn wir diese Bewegungen – reflexartige Urteile und Annahmen, die das Gehörte in mir hervorrufen – wahrnehmen können, wird es möglich, diese automatischen inneren Reaktionen etwas beiseitezustellen. Erst dann kann, was ich höre, wirklich bei mir ankommen.

Leiten und strukturieren

Das Gespräch strukturieren

Gespräche strukturieren bedeutet, Phasen zu unterscheiden und bewusst einzuhalten, die einen in sich kohärenten Ablauf ermöglichen. Die im Folgenden dargestellte Struktur orientiert sich an einem Problemlösungsgespräch, kann aber für jede andere Gesprächsart entsprechend angepasst werden (vgl. Abb. 3). Wie jeder andere Phasenverlauf können diese hier dargestellten sieben Phasen Orientierung vermitteln, nicht mehr und nicht weniger. Aber erst das Kennen einer bestimmten Struktur gibt – wenn der Gesprächsprozess das erfordert – die Freiheit, von der Struktur abzuweichen, um dann wieder zu ihr zurückzufinden.

Lösungswege erarbeiten – den Fokus auf positive Entwicklungen richten

Das Bedürfnis, eine Situation zu verändern, hat ihren Ausgangspunkt in einer nicht befriedigenden oder belastenden Situation. Etwas als Problem zu definieren, impliziert die Vorstellung eines besseren Zustandes. Nun können wir unsere Aufmerksamkeit auf das Problem fokussieren oder wir richten sie auf die dem Problem innewohnenden Veränderungsziele.

Klare Veränderungsziele sind die Voraussetzung für Lösungsentwicklungen. Die lösungsorientierte Haltung vermeidet jede Pathologisierung des Gegenübers; sie sucht auch nicht nach sogenannt schuldigen anderen, sondern richtet den Fokus der Aufmerksamkeit auf die Veränderungsziele.

4 Vgl. Isaacs (2001, 85ff.).
5 In Anlehnung an Pawlowski (2005), Lippmann (2006), Henning/Ehinger (2009), Kowalczyk/Ottich (2004).

Rollenbeziehungen klären

Wir führen Gespräche im Kontext unserer sozialen bzw. professionellen Rolle, ebenso die anderen am Gespräch Beteiligten. Prüfen Sie bei Ihrem nächsten Gespräch, welche Wirkung es hat, wenn Sie die Rollen der Beteiligten explizit benennen. So schaffen Sie Klarheit und erleichtern sich selbst, indem Sie eine gesunde Rollendistanz einnehmen. Rollendistanz bedeutet nicht fehlende Anteilnahme, im Gegenteil: Erst aus dieser professionellen Distanz gelingt es Ihnen, Botschaften an Sie nicht reflexartig «persönlich» zu nehmen. Gleichzeitig hilft sie Ihnen, sich vom Zustand der Identifikation mit dem Problem Ihrer Gesprächspartner/-innen abzugrenzen und den Überblick über das Geschehen im Gesprächsprozess zu bewahren.

Stellung beziehen

Was können wir in unserer professionellen Rolle unseren Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern bieten? Was müssen wir fordern? Wir handeln ja nicht willkürlich, sondern im Kontext des professionellen Bildungsauftrags sowie geltender Ordnungen, Normen und Werte unserer Schule. Stellung beziehen kann Verschiedenes bedeuten: Einmal ist es wichtig, Entscheidungsprinzipien oder Normen und Werte der Schule transparent zu machen. Ein anderes Mal, Klarheit zu schaffen, was im Gespräch erarbeitet, was ausgehandelt werden kann und was nicht. Stellung beziehen kann auch heissen, systembedingten Perspektiven Raum zu geben – z. B. der Bedeutung von Regeln und Werten in Schule bzw. in der Familie –, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten unvoreingenommen zu untersuchen.

Autor: Silvio Sgier, **beratung**bildung, Coach/Supervisor & Organisationsberater bso, Alexanderstrasse 38, 7000 Chur, 081 250 55 76, info@sgier.ch, www.sgier.ch, Arbeitsschwerpunkte: a) Coaching und Supervision, Team- und Schulentwicklungsberatung (Führungsstruktur- und -kultur, Qualitätsmanagement, Entwicklung von Schul-Leitbild und Schulprogramm, Intervision bzw. kollegiale Beratung, Gute gesunde Schule etc.), b) Schulinterne Weiterbildungen (Gesprächsführung, Dialogische Haltung in der Kommunikation und Kooperation, Kommunikationskultur und Konfliktmanagement, Gesund bleiben und wirksam sein im Lehrberuf etc.).

Literatur:

Hennig, C. / Ehinger, W. (2009): Das Elterngespräch in der Schule. Von der Konfrontation zur Kooperation. Donauwörth: Auer Verlag. **Isaacs, W.** (2002): Dialog als Kunst gemeinsam zu denken. Edition Humanistische Psychologie EHP. **Lippmann, E.** (Hrsg.) (2006): Coaching. Angewandte Psychologie für die Beratungspraxis. Heidelberg: Spüringer Verlag. **Miller, R.** (2011): Als Lehrer souverän sein. Von der Hilflosigkeit zur Autonomie. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. **Pawlowski, K.** (2005): Konstruktiv Gespräche führen. München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag. **Steiger, Th. & Lippmann, E.** (Hrsg.) (1999): Handbuch Angewandte Psychologie für Führungskräfte. Heidelberg: Springer Verlag. **Weiss, H., Harrer, M. E. & Dietz, Th.** (2010, S. 27ff.): Das Achtsamkeitsbuch. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.

In welches Museum gehen wir?

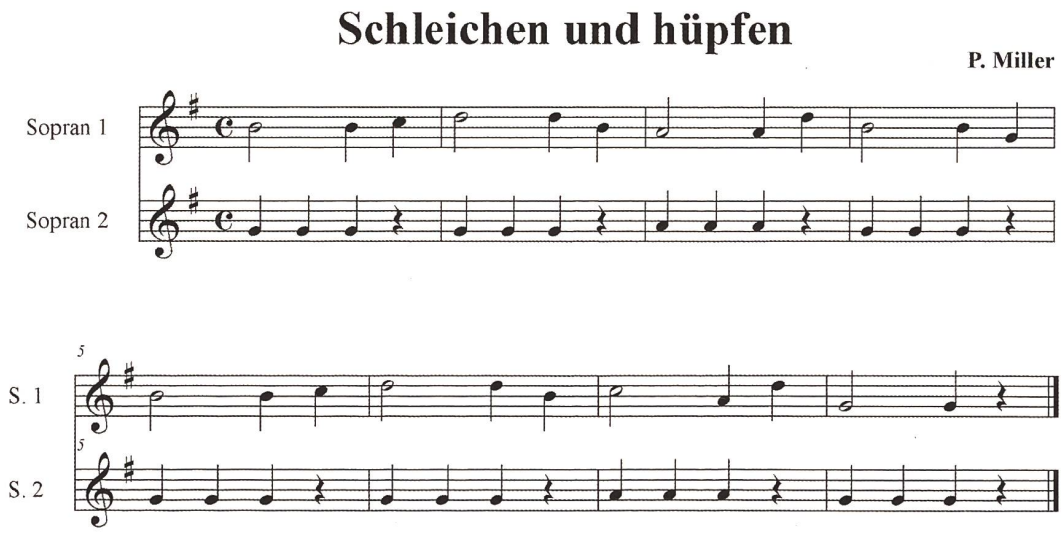
Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
Burgdorf Platanenstrasse 3 3401 Burgdorf Tel. +41 34 421 40 20 Fax +41 34 421 40 21	**Museum Franz Gertsch** www.museum-franzgertsch.ch	**Museumseintritt für Schulklassen gratis.** **Werkbetrachtung für Schulklassen** Eine interaktive Führung durch die Ausstellung (1½ Std. CHF 200.–/250.–) **Werkstatt für Schulklassen** Eine Führung durch die Ausstellung und praktische Arbeit im Workshopraum (2 Std. CHF 250.–/300.–)	ganzes Jahr	Mi–Fr 10–18 Uhr Sa/So 10–17 Uhr
Schwyz Tel. 041 819 60 11	**Forum Schweizer Geschichte Schwyz** www.forumschwyz.ch	**«Entstehung Schweiz. Unterwegs vom 12. ins 14. Jahrhundert.»** **Bis 17.3. «Von Spielzeugen und Spielen»** Kostenloser Eintritt und Führung für Schweizer Schulen.	ganzes Jahr	Di–So 10–17 Uhr oder auf Anfrage

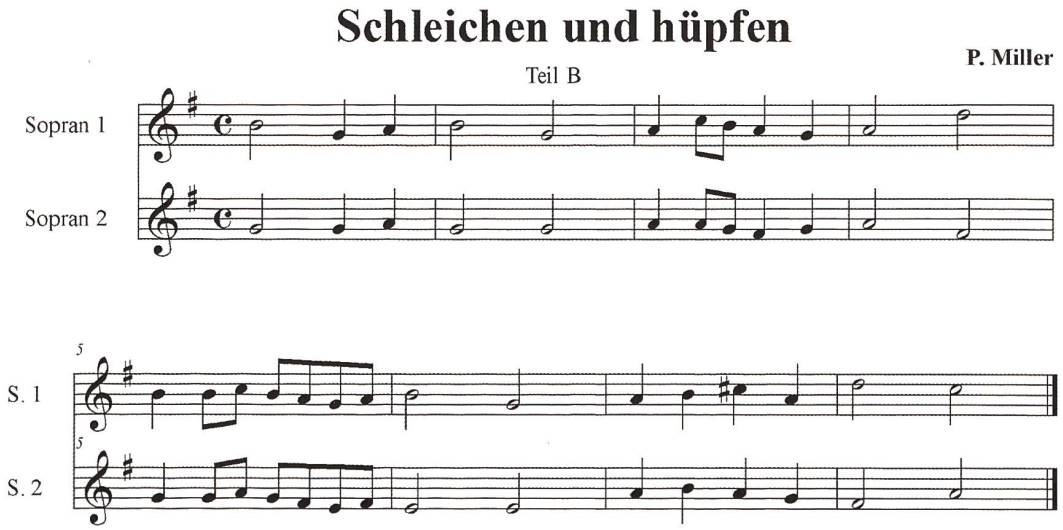
Zum Musikunterricht zur Fasnachtszeit

Schleichen und Hüpfen

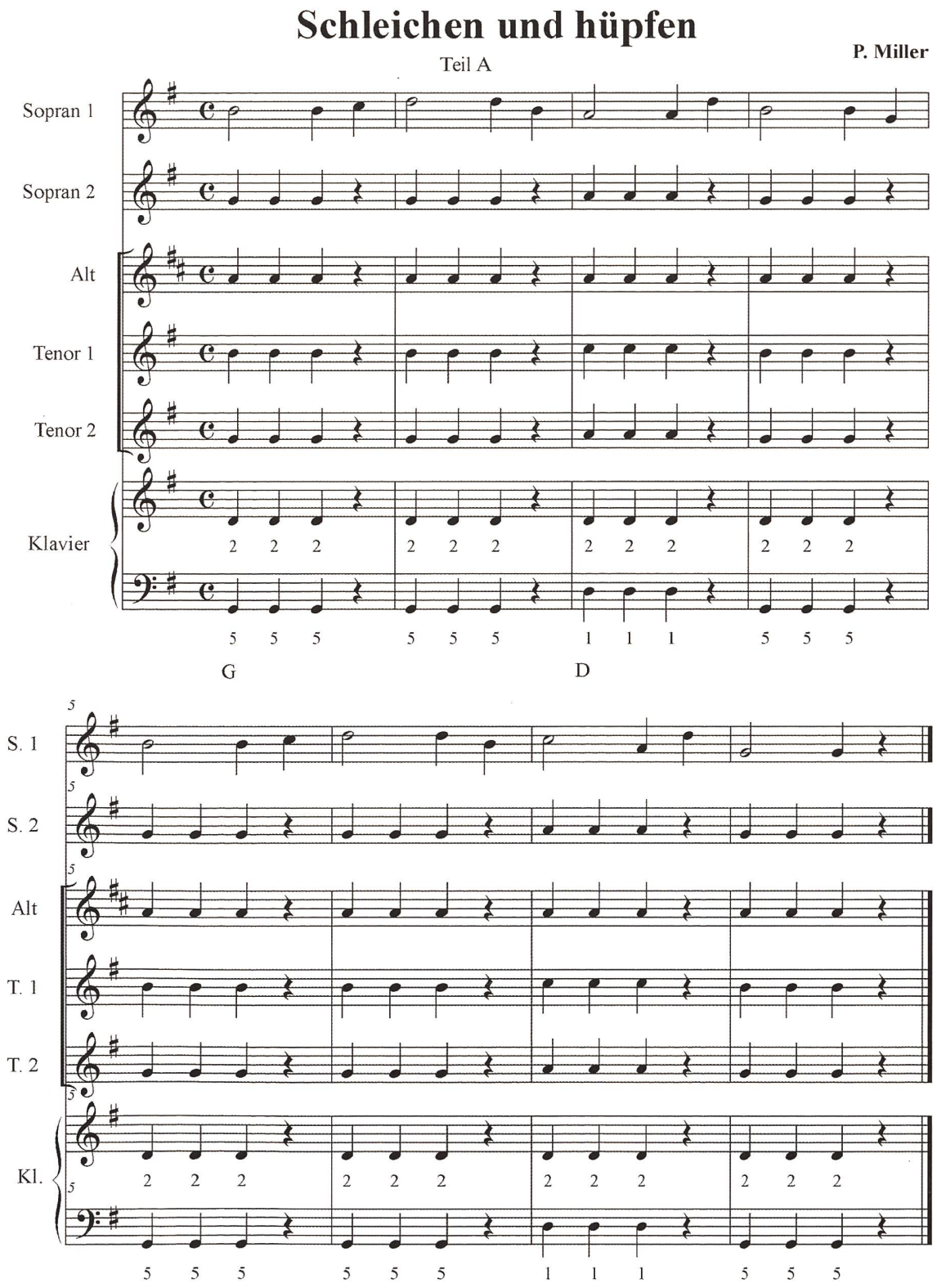
Draussen ist es immer noch kalt und mehrheitlich dunkel. Doch es tut sich etwas. Musik und Tanz bringen besonders zur Fasnachtszeit ein positives Lebensgefühl und Freude an der Bewegung. Die einfache Melodie bewegt sich im Fünftonraum. Die Begleitstimmen sind so gehalten, dass sie mit Blockflöten, Klangstäben, Xylophon und Klavier gespielt werden können. Pascal Miller

Musizieren, schleichen und hüpfen lassen sich im Schulzimmer gut realisieren. Beim Hüpfen sind allerdings gewisse Voraussetzungen erforderlich, was Schulzimmerboden und Stockwerk betrifft. Wir haben uns zuerst die Melodie angehört. Danach hat sich die Begleitung mit der zweiten Stimme dazugesellt. Der nachfolgende Ideenwettbewerb und die Gruppenarbeit haben ergeben, wer sich für welche Tätigkeit entscheidet:



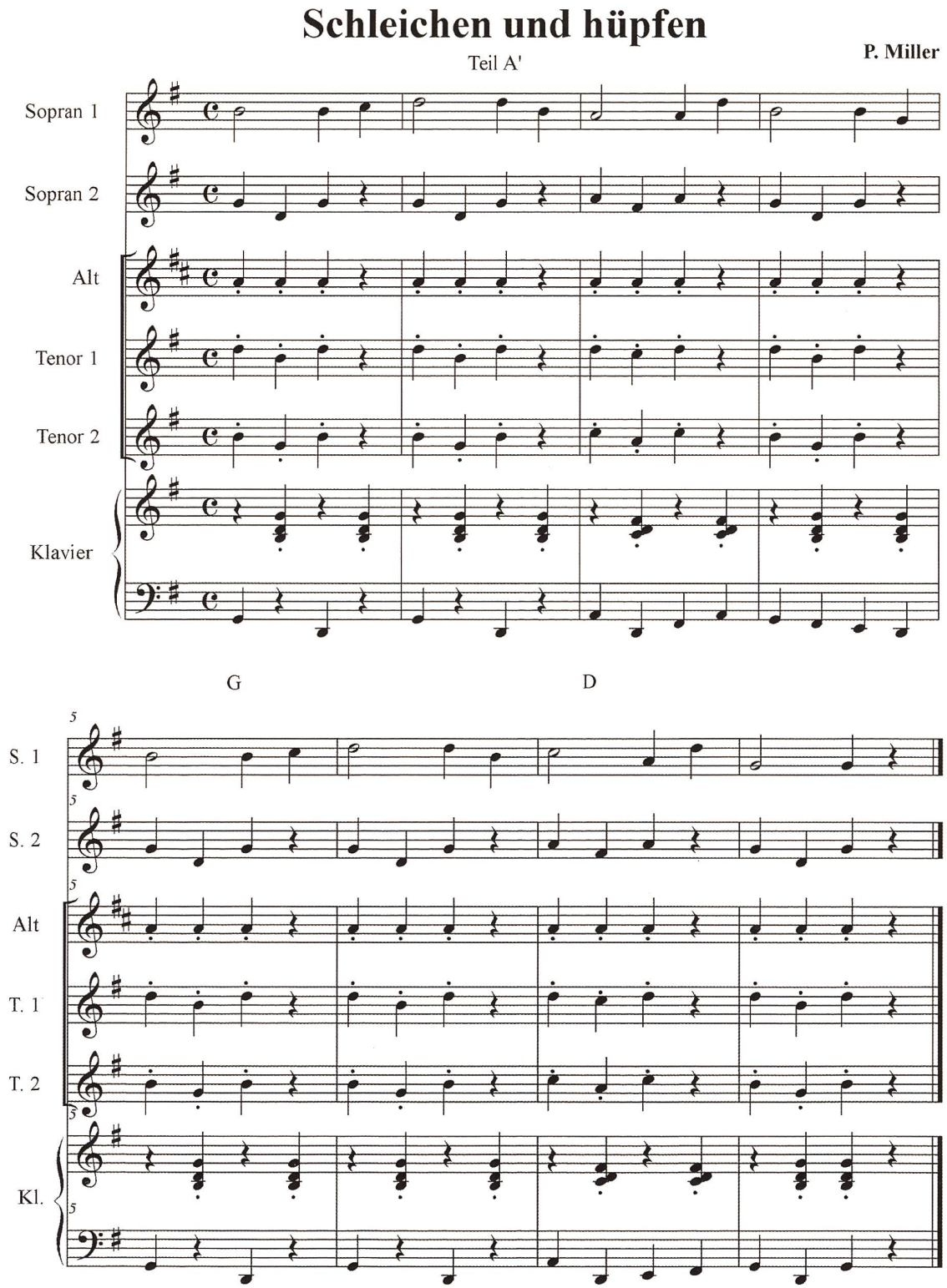


Meine Erstklässler haben sich mit dem Teil A zufriedengegeben. Die Zweit- und Drittklässler spielen gerne Teil A', die einfache Erweiterung und den Teil B in Moll dazu. Ein Kind möchte die Improvisation und ein anderes die Borduntöne mit der Violine mitspielen.



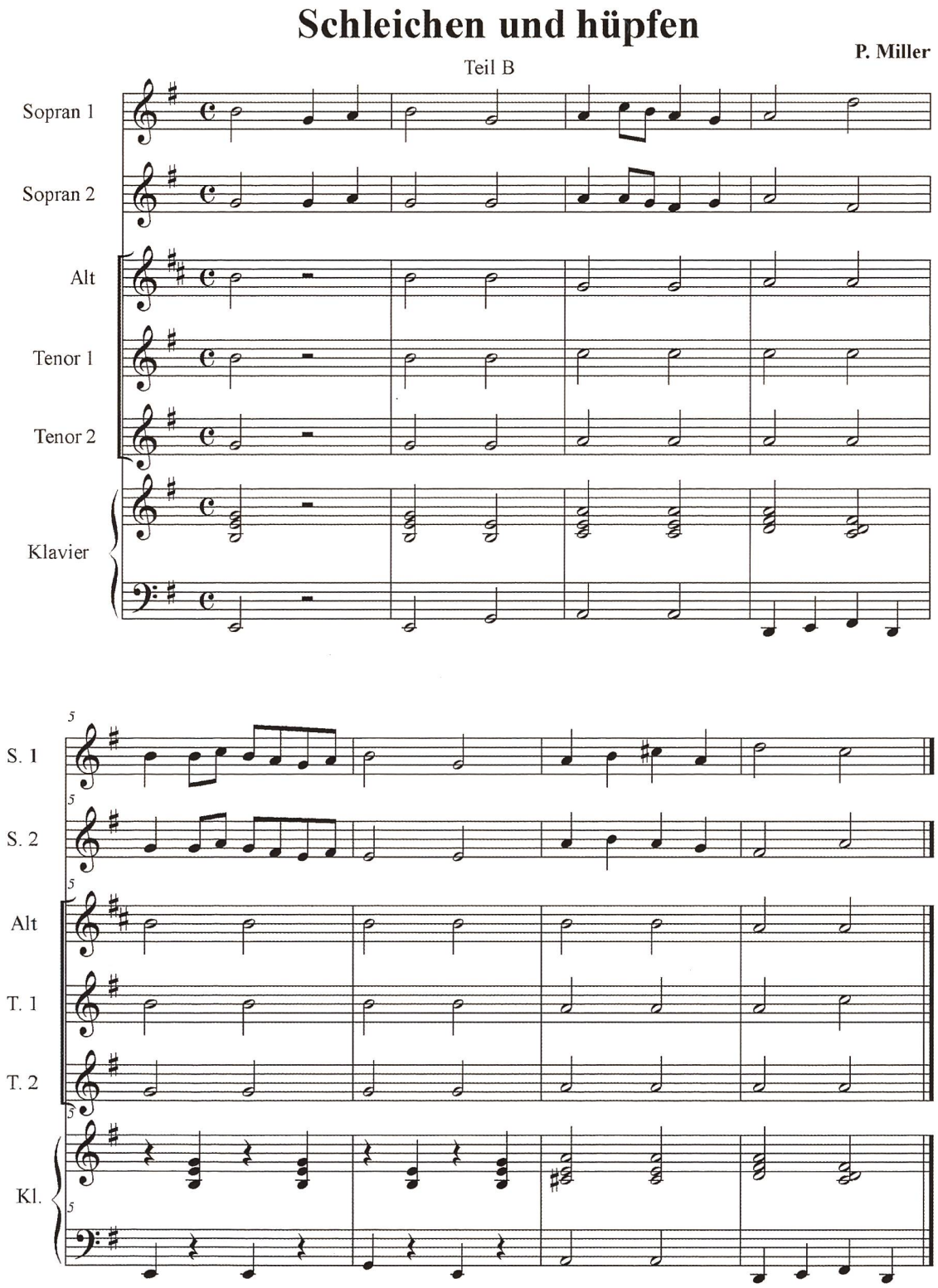
Wir haben gelernt, die Begleitung mit kurzen Tönen zu spielen. Die Blockflötenspieler haben hier mehr zu lernen als die Xylophonspieler.

Bei Teil A' kommt Bewegung in die Begleitung. Die Altstimme ist für Altflöten eingerichtet und entsprechend transponiert. Sie wird so ab Blatt gespielt.



Das Ganze lebt von Teil A, der auch zweimal gespielt werden kann. Die Wiederholung kann auch mit dem anspruchsvolleren Teil A' erfolgen. Diesen Teil spielen in meiner Mehrklassenabteilung die Zweitklässler. Das Klavier habe ich selber gespielt, oder der Klavierspieler spielt hier nur die linke Hand.

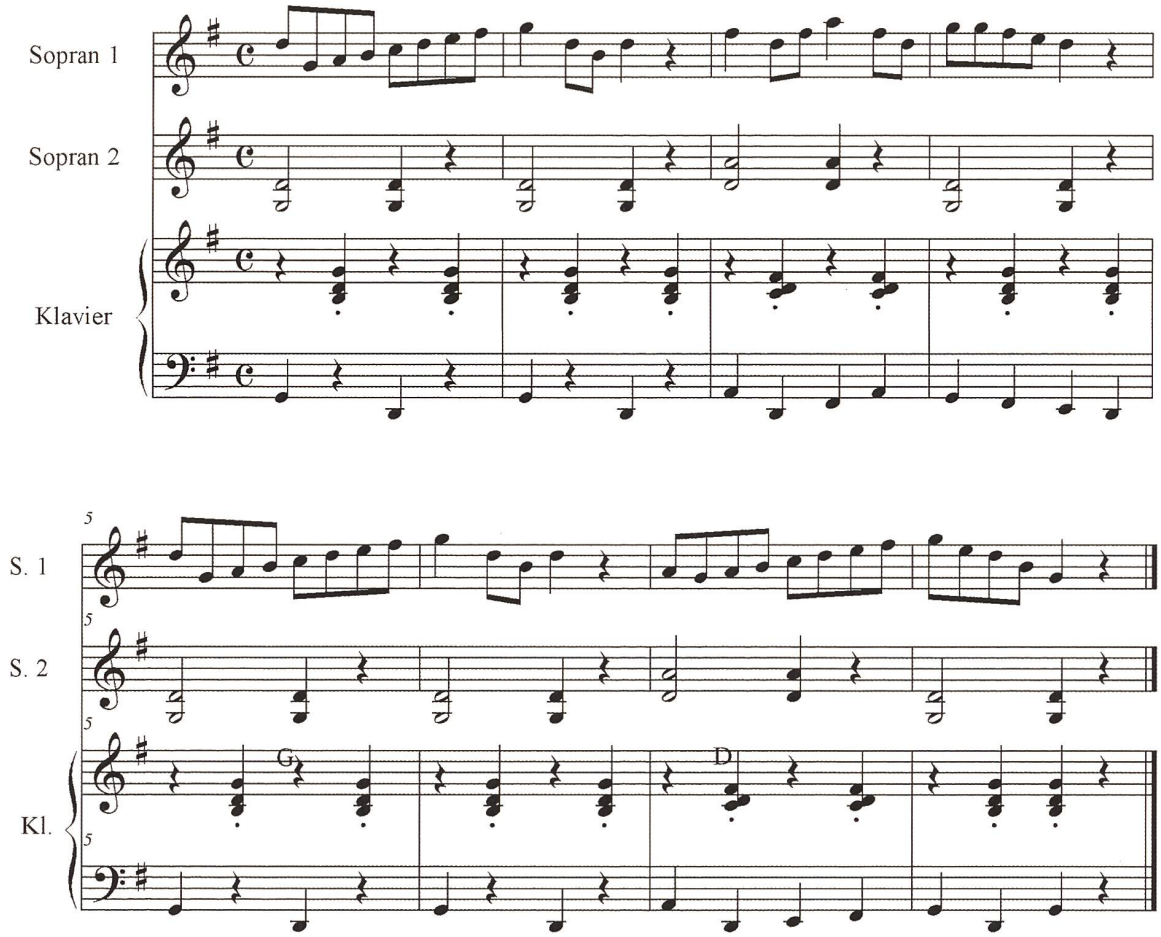
Im Gegensatz zum lüpfigen Staccato gilt jetzt Legato (gebunden).



So ist das Musikstück mit der Zeit gewachsen. Diese Varianten haben wir ausprobiert:
AA
A A' B A
A A' B A mit der nachfolgenden Variation für spielfreudige Solisten oder Solistinnen

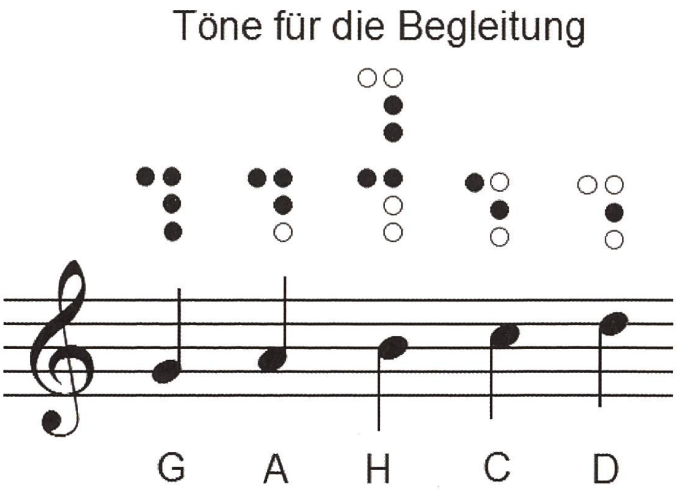
Schleichen und hüpfen

P. Miller



Hier sind nochmals die Begleittöne abgebildet.

Für Kinder, welche die Löcher nicht gut decken können, haben wir jeweils die Töne, welche nicht benützt werden, mit Klebband abgedichtet. Diese Spieler/-innen haben immer die Begleitung von Teil A gespielt.



Im Gruppenraum und im Schulzimmer haben wir zur Freude aller Nachbarn geübt und geprobt.
Nachher sind wir in die Turnhalle gegangen und haben eine weitere Klasse zum Mitspielen und Mittanzen eingeladen.
Nachfolgend noch ein paar Bilder.

Zum Schluss:
Wir setzen unsere Musik zusammen.
Die Klangstäbler und Xylophönler lernen ihr Drehbuch auswendig.
Links: 123-, 123-, rechts: 123-, links: 123-
Links: 123-, 123-, rechts: 123-, links: 123-

Die Begleitflöten trainieren ihren Einsatz mit guter Intonation und präzisem Ansatz:
ggg-, ggg-, aaa-, ggg etc.

Die Melodieinstrumente üben zuerst die erste Linie. Schon nach kurzer Zeit heisst es: Es läuft!

Melodie und Begleitung treffen sich zur gemeinsamen Probe.

Alle spielen zusammen. Nino spielt Cello.
Er kommt sich vor wie ein Kontrabass-Spieler.
GGG-, GGG-, DDD-, GGG-

Es fehlen jetzt noch die Solisten, die Tänzer und Tänzerinnen.
Wir haben für Teil A einen Kreistanz aufgebaut. Zuerst bewegen sich alle nach rechts, dann nach links, führen eine Drehung durch und klatschen in die Hände. In der Kreismitte gestalten zwei oder drei Kinder eine eigene Tanzkreation.

Bei Teil B löst sich der Kreis auf, alle schleichen umher und treffen sich für den abschliessenden Teil A wieder in der Kreisformation.

Takte:	Schlag:	Seitschritt mit rechtem Fuss	Seitschritt mit linkem Fuss	Drehen 1/4	klatschen
1	1	→R			
	2		→R		
	3	→R			
	4		→R		
2	1	L←			
	2		L←		
	3	L←			
	4		L←		
3	1			X	
	2			X	
	3			X	
	4			X	
4	1				X
	2				X
	3				X
	4				---

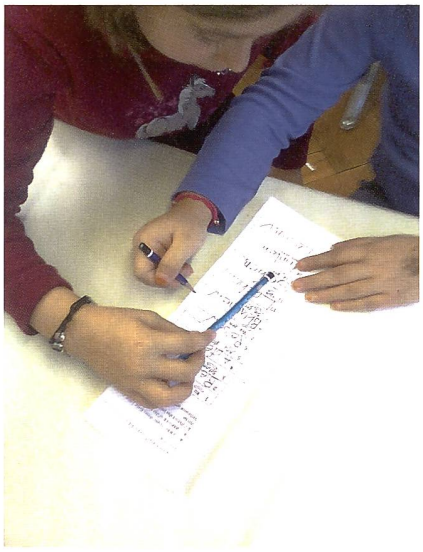
Beitrag zur Rechtschreibung im 2. Schuljahr

Parnterdiktate mit zwei- bis viersilbigen Wörtern

Die sechs Kopiervorlagen werden allmählich schwieriger, weil die Wörter länger werden. Für diese Übung kann man die Partner auslosen oder bewusst nach Stärkegruppen (zwei starke; zwei schwächere oder gemischt) zusammenstellen.

Gini Brupbacher

«Endlich» einmal Lehrerin sein!



Das gegenseitige Korrigieren fördert nebenbei auch die Sozialkompetenz.

Wenn es mit A/B-Kindern nicht aufgeht, können auch Dreiergruppen mit A-A-B gebildet werden.

Partner-Wechsel-Diktat mit zweisilbigen Wörtern

A1

A und **B** benötigen dieses Blatt. Faltet das Blatt in der Mitte entlang der Linie.
A diktiert **B** das erste Wort, **B** schreibt.
B diktiert das zweite Wort. **A** schreibt. Am Schluss kontrolliert ihr gemeinsam eure Wörter.

A☺	B☺
1. Ku – chen	1.
2.	2. Bie – ne
3. Schnee – mann	3.
4.	4. Ap – fel
5. Kin – der	5.
6.	6. Rei – se
7. Wa – gen	7.
8.	8. Blu – me
9. Sie – ger	9.
10.	10. Ra – sen
11. Spie – le	11.
12.	12. Pfir – sich
13. Hus – ten	13.
14.	14. Ge – tränk
15. Som – mer	15.
16.	16. Be – sen

Partner-Wechsel-Diktat mit zweisilbigen Wörtern

A2

A und **B** benötigen dieses Blatt. Faltet das Blatt in der Mitte entlang der Linie.
A diktiert **B** das erste Wort, **B** schreibt.
B diktiert das zweite Wort. **A** schreibt. Am Schluss kontrolliert ihr gemeinsam eure Wörter.

A☺	B☺
1. Wo – che	1.
2.	2. Gum – mi
3. But – ter	3.
4.	4. Blät – ter
5. Son – ne	5.
6.	6. Wol – ke
7. Flie – ge	7.
8.	8. Pflau – me
9. Haus – tür	9.
10.	10. Mäu – se
11. Ho – tel	11.
12.	12. Ga – bel
13. Fens – ter	13.
14.	14. Mes – ser
15. Was – ser	15.
16.	16. Tel – ler

Partner-Wechsel-Diktat mit dreisilbigen Wörtern

A3

A und **B** benötigen dieses Blatt. Faltet das Blatt in der Mitte entlang der Linie.
A diktiert **B** das erste Wort, **B** schreibt.
B diktiert das zweite Wort. **A** schreibt. Am Schluss kontrolliert ihr gemeinsam eure Wörter.

A☺	B☺
1. Ku – chen – teig	1.
2.	2. Bie – nen – haus
3. Schnee – hüt – te	3.
4.	4. Ap – fel – kern
5. Kin – der – fest	5.
6.	6. Rei – se – ziel
7. Wa – gen – rad	7.
8.	8. Blu – men – stiel
9. Sie – ger – zahl	9.
10.	10. Lam – pen – schirm
11. Haus – dä – cher	11.
12.	12. Ohr – rin – ge
13. vor – zeich – nen	13.
14.	14. aus – trin – ken
15. Som – mer – tag	15.
16.	16. vor – le – sen

Partner-Wechsel-Diktat mit dreisilbigen Wörtern

A4

A und **B** benötigen dieses Blatt. Faltet das Blatt in der Mitte entlang der Linie.
A diktiert **B** das erste Wort, **B** schreibt.
B diktiert das zweite Wort. **A** schreibt. Am Schluss kontrolliert ihr gemeinsam eure Wörter.

A☺	B☺
1. Ap – fel – stück	1.
2.	2. Wes – pen – stich
3. Re – gen – schirm	3.
4.	4. Ap – fel – stiel
5. Kin – der – schuh	5.
6.	6. Fe – rien – ort
7. Blu – men – topf	7.
8.	8. him – mel – blau
9. But – ter – brot	9.
10.	10. an – schau – en
11. zu – hö – ren	11.
12.	12. weg – neh – men
13. aus – ma – len	13.
14.	14. aus – fül – len
15. Win – ter – tag	15.
16.	16. vor – neh – men

Partner-Wechsel-Diktat mit viersilbigen Wörtern

A5

A und **B** benötigen dieses Blatt. Faltet das Blatt in der Mitte entlang der Linie.
A diktiert **B** das erste Wort, **B** schreibt.
B diktiert das zweite Wort. **A** schreibt. Am Schluss kontrolliert ihr gemeinsam eure Wörter.

A☺	B☺
1. Ku – chen – stü – cke	1.
2.	2. Bie – nen – sti – che
3. Turn – schuh – bän – del	3.
4.	4. Ap – fel – ker – nen
5. Kin – der – fes – te	5.
6.	6. Rei – se – zie – le
7. Wa – gen – rä – der	7.
8.	8. Blu – men – stie – le
9. Sie – ger – zah – len	9.
10.	10. Was – ser – far – ben
11. Re – chen – hef – te	11.
12.	12. Hun – de – ku – chen
13. Au – to – tü – re	13.
14.	14. Kir – chen – tür – me
15. Som – mer – ta – ge	15.
16.	16. Kar – tof – fel – stock

Partner-Wechsel-Diktat mit viersilbigen Wörtern

A6

A und **B** benötigen dieses Blatt. Faltet das Blatt in der Mitte entlang der Linie.
A diktiert **B** das erste Wort, **B** schreibt.
B diktiert das zweite Wort. **A** schreibt. Am Schluss kontrolliert ihr gemeinsam eure Wörter.

A☺	B☺
1. Ap – fel – stü – cke	1.
2.	2. Wes – pen – sti – che
3. Re – gen – schir – me	3.
4.	4. Ap – fel – stie – le
5. Kin – der – schu – he	5.
6.	6. Fe – rien – or – te
7. Erd – beer – tor – te	7.
8.	8. Wol – ken – him – mel
9. But – ter – ge – schirr	9.
10.	10. Au – to – rä – der
11. Ro – sen – gar – ten	11.
12.	12. Kat – zen – tel – ler
13. Fie – ber – mes – ser	13.
14.	14. Ei – sen – git – ter
15. Win – ter – ta – ge	15.
16.	16. Kin – der – zim – mer

Wie orientieren sich blinde Menschen?

Das Erlebnismobil der CBM

Wer ihnen begegnet, ist verblüfft: locker und in zügigem Tempo bewegen sie sich durch die Strassen. Am weissen Stock sind sie zu erkennen. In der Schweiz leben rund 10 000 blinde Menschen. Weltweit sind es 40 Millionen, 36 Millionen von ihnen leben in den Entwicklungsgebieten. Wie finden sie sich zurecht? Welchen Herausforderungen stehen sie gegenüber? Was nehmen sie ohne Augenlicht wahr? Antworten darauf bekommen die Schülerinnen und Schüler im Erlebnismobil der CBM. Die Lektion rund um das Mobil erteilt ein pädagogisch geschulter Mitarbeiter der CBM Christoffel Blindenmission, der von der jeweiligen Lehrkraft assistiert wird. Stefan Leu

Mittels Taststock und Blindheit simulierender Brille entdecken die Schüler/-innen den unbekannten Gang im Mobil. Der Boden verändert sich, die Wände weisen mal raue, mal borstige, mal andere Oberflächen auf, Gegenstände sind zu ertasten, zu riechen und zu erlauschen. Überraschte Rufe ertönen und Lachen wie «Was ist denn das?», «Da kommt was von oben!», «Still, da hört man eine Stimme!», «Mein Stock bleibt stecken!» oder «Wer bist du hinter mir?». Kinder der Unter- und Mittelstufe bitten oft, ein zweites oder sogar drittes Mal hindurchgehen zu dürfen.

Die Welt anders wahrnehmen

Eine Holzfigur, ein Plüschtier, eine Frucht – aber welche genau? Jüngere Schüler/-innen identifizieren sie besonders gut. Doch spätestens beim Tastbild des Blindenkalenders sind alle überfordert. Sehende sind alles andere als Spezialisten im Tasten. Schnell wird einsichtig, weshalb ein erblindender Mensch in der Schweiz rund hundert Lektionen bei einer Blindenlehrkraft belegen und fleissig trainieren muss. Damit der Alltag mit Ankleiden, Essenzubereiten und der Gang zum Einkaufen oder zur Arbeitsstelle gelingt. Beim zweiten Durchgang durchs Mobil mit sehenden Augen wird den Schülern/-innen bewusst, was sie zuvor alles «übersehen» haben. Sie staunen: «Findet ein Blinder all das heraus? Und wie lange braucht er dafür?» Während die eine Klassenhälfte den Gang absolviert, schärft die zweite ihre Sinne an Spielposten vor dem Mobil. Gerüche, Oberflächen und Geräusche werden erraten, Holztürme gebaut oder einander ein Klingelball zugerollt.

Das CBM-Mobil bringt die Kinder mit Behinderung aus den Entwicklungsgebieten näher.

Doppellektion Erlebnismobil:
- Einführung in die fünf Sinne und ins Blindsein mittels Milchglasbrille und Langstock
- Zweimaliger Durchgang durch den Erlebnisgang (zuerst blind, dann sehend)
- Spielend die anderen Sinne schärfen: Riechen, Schmecken, Hören, Tasten
- Wie führe ich einen blinden Menschen? Zu zweit das Assistieren üben
- Informationen zu den Ursachen von Blindheit
- Einblick in die Situation blinder Menschen in der Schweiz und mittels Kurzfilm in Entwicklungsgebieten

Das volle Programm dauert eine Doppellektion (80 bis 90 Min.)

Kurzprogramm Einzellektion:
Für kleine Klassen der Mittel- und Oberstufe bieten wir auch ein gerafftes Programm (40 bis 45 Min.) an.

Blind das Leben geniessen!

«Es ist kein Todesstoss, blind zu sein», schrieb ein Mittelstufenschüler bei einer Nachbereitung durch die Lehrerin. Auch ohne Augenlicht lässt sich am Leben teilnehmen. Manche Kinder nennen denn auch Aktivitäten, in denen sich Blinde – mit sehender Assistenz – behaupten: Wandern, reiten, reisen, sogar Ski und Velo fahren! Die für einen Blinden spannende Situation, einen unbekannten Raum zu erkunden, simulieren die Schüler/-innen im Erlebnismobil.

Kommentare zum CBM-Erlebnismobil

«Wir persönlich fanden das Blindenmobil sehr interessant! Auch den Schülern hat es sehr gut gefallen. Vor allem vom Rundgang und von den Boxen mit den Aufgaben waren sie begeistert! Sie durften selber nachvollziehen, wie es blinden Menschen ergeht. Sie waren die ganze Lektion beschäftigt, haben ausprobiert, experimentiert. Wir fanden eine Lektion fast zu kurz und hätten noch eine weitere Stunde im Blindenmobil verbringen können. Der CBM-Mitarbeiter war sehr kompetent und hat es wirklich toll vorgetragen.»

Lehrerinnen aus der Oberstufe

«Für die Kinder war es eindrücklich, mit den speziellen Brillen die Umwelt zu erkunden. Für sie war es bisher üblich, die Augen zu schliessen, um sich in einen blinden Menschen hineinzufühlen. Mit den Brillen konnten sie nun Hell und Dunkel unterscheiden. Die Kinder waren sich einig: ‹Das Erlebnis war super!›»

Lehrerin Unterstufe

«Die Erklärungen und Ausführungen von Hannes Stüssi waren kindgerecht und sehr spannend.»

Lehrerin Unterstufe

Rückmeldungen von Kindern einer 3. Klasse:

«Es war sehr schön, dass wir es gespürt haben, wie ein Blinder es so hat, und die Blinden hören doppelt so gut wie wir.» *Raphael*

«Ich fand es schön, dass wir mal sehen konnten, wie es ist, blind zu sein, und dass wir blind durch das Mobil laufen konnten. Die Strecke kam einem viel länger vor, als sie war.» *Tara*

«Es war lustig, einmal blind zu sein. Aber ich war froh, dass ich nicht wirklich blind bin. Es ist komisch mit dem Stock, wenn man nichts sieht. Aber es hat Spass gemacht.» *Lukas*

«Mir hat das mit der blinden Brille gefallen und als wir durch das Mobil gelaufen sind. Ich habe sofort die Gerüche erkannt bei den Gewürzen.» *Luca*

«Es war gut, dass man einmal ausprobieren konnte, wie es ist, blind zu sein. Als man durch das Blindenmobil gelaufen ist, hatte man keine Ahnung mehr, wo man war. Wenn man blind ist, muss man viel mehr riechen und hören, weil man ja nichts sieht.» *Jenna*

Wie wird man blind?

Diese Frage brennt unter den Nägeln. Der Mobil-Verantwortliche der CBM beruhigt: die Chance, als Kind oder Jugendlicher blind zu werden, ist verschwindend klein. Bei den von Kindern genannten Ursachen – den Unfällen und Entzündungen – verhindert spätestens der Augenarzt den Verlust der Sehkraft. Die weltweit häufigste Augenkrankheit und Erblindung erleben die Schüler/-innen mittels aufgesetzter Simulationsbrille: den grauen Star (die Katarakt). In den Entwicklungsgebieten sind 20 Millionen Menschen an ihm erblindet. Bei uns in Mitteleuropa wird er zumeist bereits bei etwas nebligem Sehen operiert und die eingetrübte Linse durch eine künstlich klare ersetzt. Der graue Star tritt meistens im Alter auf. Doch eines von 10 000 Babys kommt mit ihm zur Welt. Auch der angeborene Star kann geheilt werden. Unheilbare Augenkrankheiten sind bei Kindern äusserst selten. Allerdings sind bei ihnen nur die Hälfte aller Erblindungen vermeidbar, bei Erwachsenen hingegen drei Viertel. Zum Sehkraftverlust im Alter lohnt sich zu erwähnen, dass er oft verlangsamt oder sogar gestoppt werden kann. Ein vertieftes Eingehen auf Erblindungen aufgrund altersbedingter Degeneration der Makula, Glaukom (grünem Star) oder Netzhautschäden durch Diabetes (Zuckerkrankheit) ist der Lehrkraft vorbehalten.

Blind ist nicht gleich blind

Gerade Unterstufenkinder erzählen gerne von sehbeeinträchtigten Menschen in ihrer Umgebung. «Mein Urgrossmami sieht fast nichts mehr.» «Meinem Grossvater ist das Auge operiert worden.» Oder: «Im Dorf begegne ich manchmal einem Blinden.» Aus solchen Erfahrungen schält sich heraus, wie anders es ist, als alter Mensch das Augenlicht zu verlieren oder bereits von Geburt oder Jugend an blind zu sein. Im Alter Erblindete können den Ausfall der Sehkraft mit höchster Mühe und beschränkt kompensieren. Früh Erblindete hingegen tauchen in ihre neue Welt ein und behaupten sich – dank der in unserem Land angebotenen Hilfen und Trainings – in aller Regel sehr gut.

Unbefangen begegnen

Hindernisse auf der Strasse, die auch einem trainierten Blinden Mühe bereiten, können sich die Kinder gut ausmalen: Baustellen, verstellte Trottoirs, Umleitungen, Ampeln ohne Ton- und Vibrationszeichen, unachtsame Verkehrsteilnehmer. Im Rollenspiel erkennen die Schüler/-innen, wie sie Blinden begegnen und ihnen assistieren können. Sie merken, wie einleuchtend und natürlich es geschieht: Begrüssen, Ansprechen, Zuhören und gemäss Anweisung des blinden Mitmenschen assistieren. Denn dieser weiss am besten, wie ihm optimal

Den «blinden» Kollegen korrekt zu führen fördert Einfühlungsvermögen und Geistesgegenwart.

geholfen werden kann. In der Schweiz hat er ein eingehendes Alltagstraining erhalten.

Geübt wird sodann das klassische Führen: Der Blinde fasst oberhalb der Ellenbeuge oder an der Schulter, der Sehende geht einen Schritt voran und meldet allfällige Stufen und sonstige Hindernisse.

Wenn der Überblick fehlt

Nach dem Tastgang versuchen die Schüler/-innen gerne, sich auf dem Schulhof und in dessen Umgebung blind zu orientieren. Komme ich an das Ziel, das ich mir

Froh über akustisches Ampelsignal. Aus einer nachbereitenden Zeichenstunde einer 3. Klasse.

vorgenommen habe? Weiss ich nach einigen Minuten noch, wo genau ich mich befinde? Die Antwort wird schnell knifflig, wenn der grosse Überblick fehlt! Ebenfalls vermissen die vorübergehend Blinden die Sicht in die Weite oder das Erkennen der Anwesenden: Wer geht dort vorbei? Wer sieht mir zu? Wird mir neugierig, belustigt, mürrisch oder gleichgültig zugesehen? Eine aufmerksame sehende Begleitung, die schildert und antwortet, kann diesen Mangel etwas ausgleichen. Eine solche Assistenz, das zeigt der Selbstversuch, schätzt der Blinde sehr.

Blindsein hier und dort ...

Die abgebildeten Personen auf dem Erlebnismobil leiten das Augenmerk auf die Menschen mit Behinderung in den Entwicklungsgebieten. Rasch erkennen die Schüler/-innen Beeinträchtigungen wie die des Sehens, des Hörens und des Bewegungsapparates. Kurzfilme vertiefen anhand von Lebensbeispielen, wie in den Entwicklungsgebieten blinden Kindern geholfen wird: durch augenoptische oder -medizinische Betreuung sowie durch das Trainieren von Alltagsfertigkeiten und der Blindenschrift Braille. Der grosse Unterschied zur Schweiz macht betroffen: Kliniken, Low-Vision-Dienste (optische Hilfen und Training für Sehbehinderte), Blindenverbände und spezialisierte Institutionen wie integrative Schulen sind rar. Die Familien sind arm, Versicherungen und Behandlungen sind für sie unerschwinglich. Barrierefreie öffentliche Orte wie Strassen, Gassen, Schulen oder Busstationen sind ebenfalls kaum anzutreffen. Das zwingt die blinden Menschen zu Hilflosigkeit und in die Isolation.

Was die CBM mit dem Mobil bezweckt

Weshalb bietet die CBM ihr Mobil den Schulen kostenlos an? Mit ihm will die CBM Christoffel Blindenmission in der Schweiz für die Anliegen Blinder sensibilisieren und die in den Entwicklungsgebieten geleistete Hilfe bekannt machen. Dazu werden – bei Einverständnis der Schule und gelegentlich auch von selbst durch eine Lehrperson – Lokalpresse und Radio eingeladen. Das Erlebnismobil erbringt für Schule und CBM-Hilfe eine Win-win-Situation.

Vor- und nachbereiten?

Weder ist ein Vor- noch ein Nachbereiten nötig. Eine hilfreiche didaktische Kiste kann dennoch bei der CBM bestellt werden. Darin befindet sich eine Werkstatt rund um das Sehen für die 3. und 4. Klasse, ein Lehrmittel zu Vitamin A und ausgewogener Ernährung für die Mittelstufe, Anschauliches zu Augenkrankheiten und Blindheit, Materialien zur Blindenschrift sowie Näheres zu Louis Braille, dem weissen Stock, dem Blindenführen und zur CBM.

Sich in bekannter Umgebung blind orientieren kann bereits herausfordern.

Nähere Informationen und Reservieren des Erlebnismobils oder der didaktischen Kiste bei der
CBM Christoffel Blindenmission
www.cbmswiss.ch/de/werden-sie-aktiv/cbm-erlebnismobil.html
info@cbmswiss.ch
Tel. 044 275 21 71 oder direkt beim Verantwortlichen des Mobils Hannes Stüssi:
Tel. +41 (0)44 275 21 78
Tel. +41 (0)79 718 14 99
hannes.stuessi@cbmswiss.ch

Aktuelle Volkskunde: Teil 2/Schluss (Teil 1 im Heft 10/2012)

Schweizer Feste und Bräuche

Während im Oktoberheft 2012 mehr auf das Brauchtum im Herbst und Winter hingewiesen wurde, so sind es jetzt die Fasnacht, die Frühlings- und Sommerfeste. Die Klasse soll einen Überblick bekommen über die vielen Bräuche in allen Regionen der Schweiz. Je nach Interesse, können die Gruppen mit intensiver Internet-Arbeit reizvolle Details über das gewählte Fest heraussuchen und der Klasse mitteilen.

Albert Bärtsch u.a.

Was wir im 1. Teil (Heft 10, Oktober 2013) brachten:

a) Wir zeigten, wie frühere Immigrationsländer (z. B. USA, Australien) besonders ihre Geschichte und ihr Brauchtum in der Schule pflegen, damit eine nationale Einheit entsteht. Nur in der Schweiz haben viele Lehrpersonen Mühe mit der Schweizer Geschichte und dem Brauchtum, verunsichert durch einige «Historiker», die behaupten, vieles sei ganz anders gewesen.

b) Arbeitsblatt Einführung I: Am Beispiel der Räbenchilbi in Richterswil zeigen wir der Klasse exemplarisch auf, wie eine Partnerpräsentation vorbereitet werden kann. Impulse sollen Partnergruppen Gelegenheit geben, sich zum Grobmanuskript zu äussern, z. B. Länge, das leidige Überziehen, Anteil Wort und Bild usw. Im heutigen Heft (Arbeitsblatt 6) ist eine andere Referatsvorbereitung mit «99 Fragen» zur Basler Fasnacht. Die Kinder können vergleichen, welche Referatsvorbereitung für sie am sinnvollsten ist und gerade mit einem der beiden Vorbilder weiterarbeiten.

c) Arbeitsblatt I (Heft 10/2012, S. 27): Grundsatztext «Warum Feste und Bräuche?» Die Kinder übermalen die Schlüsselwörter. Anschliessend Diskussion: Wer hat warum welche Schlüsselwörter und Ausdrücke übermalt? Deine Erfahrung und Meinung zu lokalen Bräuchen?

d) Arbeitsblatt 2 (S. 28–32): Diese vier Fotoseiten sind das Herz der ganzen Rei-

he. Auch in diesem Heft hat es nochmals rund 60 Fotos von Festen und Bräuchen. Damit kann didaktisch vielfältig gearbeitet werden, z. B. 1. Zu welchem Fest möchtest du im Internet mehr erfahren? 2. Ordnen nach Kantonen/Regionen. 3. Ordnen nach Jahreszeit. 4. Ordnen nach Art des Brauches. 5. Schliesslich hat unsere Klasse mit einem Teil der Fotos auch Memory gespielt. (Jedes Kärtchen zweimal ausdrucken.)

e) **Arbeitsblatt 3:** Eine Auflistung von rund 120 Festen in Kleinstschrift, geordnet nach Jahreszeiten. Die Liste soll vervollständigt werden mit anderen Festen aus unserem Kanton, die hier nicht erwähnt sind.

f) **Arbeitsblatt 4:** Feste und Bräuche gibt es in allen Regionen der Schweiz. Arbeitsblatt 2 und 3 sollen helfen, dass hier die 26 Lücken gefüllt werden können. Natürlich ist es sinnvoll, wenn nicht nur Titel aufgeschrieben werden, sondern auch mehr im Internet über das Fest erfahren wird. (Natürlich gibt es auch Bücher, Tourismusbüros usw., aber das Internet bietet zu allen aufgeführten Festen schnell und kostenlos Informationen. Am Elternabend wurde abgeklärt: Alle Kinder haben daheim Internet und dürfen es benützen für Schulaufgaben. Einhellige Unterstützung durch alle Eltern.)

g) **Arbeitsblatt 5:** Feste und Bräuche nach Jahreszeit ordnen, wieder mit A2 und A3.

In diesem Heft (2. Teil/Schluss):

h) **Arbeitsblatt 6:** Referatsvorbereitung zur Basler Fasnacht. (Vergleiche b, oben)

i) **Arbeitsblatt 7:** Fasnacht und Maskierung. Lernziele: Schlüsselwörter im Text übermalen. Sinnerfassung überprüfen mit offenen Fragen. Internetarbeit (daheim). Fasnachtsanlass der Klasse vorstellen.

j) **Arbeitsblatt 8:** Fotosammlung. Lernziele: Je zwei Fotos der gleichen Fasnacht zuordnen. Bilder: Titel geben und 1-Satz-Legenden.

k) **Arbeitsblatt 9:** Selber Fasnachtsmasken zeichnen. Teils bei Google «Bilder» noch mehr Vorbilder suchen. Bilder: Titel geben und 1-Satz-Legenden dazu.

l) **Arbeitsblätter 10:** Wie schon oben bei d) nochmals rund 60 Bilder von Schweizer Bräuchen und Festen. Lernziele: Brauch auslesen, Internetinformationen suchen, Brauch der Klasse vorstellen (Referat oder Poster). Mit ca. 30 Kärtchen Memory spielen und Brauch dabei repetieren.

m) **Arbeitsblatt 11:** Musik und Lärm bei Schweizer Festen und Bräuchen. Lernziele: Schlüsselwörter im Text übermalen, vergleichen. 6 Arbeitsaufträge. Texte in der Klasse diskutieren. Musik- und Lärminstrumente bei Google «Bilder» suchen und ausdrucken.

n) **Arbeitsblatt 12:** Vierzehn Bilder mit Titel und/oder 1-Satz-Legende versehen. Verstehenskontrolle von Arbeitsblatt 11. Bei einigen Bildern sind mehrere Lösungen möglich.

o) **Nützliche Internetadressen.** Viel arbeitsteiliger, individualisierender Unterricht. Viel Internetarbeit, teils daheim als Hausaufgabe. Wie immer bei individualisierender Arbeit, Resultate adressatenbezogen der Klasse vorstellen durch Kurzreferate, Poster, Powerpoint-Präsentation usw. Staunen Ihre Jugendlichen auch etwas: «So reichhaltig ist die Schweiz! So interessant ihre Geschichte!» Gibt es bei uns aber auch Bräuche, die im Buch nicht erwähnt wurden? Welche Bräuche sterben aus, welche neuen kommen auf, z. B. Grossgeburtstagseinladungen übers Handy. Gehören friedliche Demonstrationen auch zum Thema?

Grundlagen zu diesem Beitrag: Die zwei Bände «Schweizer Feste und Bräuche» von Albert Bärtsch. Spezialpreis für «schulpraxis»-Leser/-innen total Fr. 40.– inkl. Porto und Verpackung.

Albert Bärtsch, Tel. 052 747 18 77 www.baertsch-tg.ch. Wunderschöne Fotos. Auch als CD erhältlich.

Fragen zur Basler Fasnacht von Silvia und Tom

A6

Mit diesem Grobkonzept wollen die beiden sich aufs Referat über die Basler Fasnacht einstimmen, denn sie wollen dann auch mit dem Extrazug nach Basel fahren. Von den 99 Fragen, die zusammengetragen wurden, hier die interessantesten:

a) Warum gibt es zuerst die Fasnacht in den katholischen Kantonen, z. B. Monsterkonzert in Luzern, dann ein Wochenende später den lauen Fasnachtsumzug in Zürich und nochmals später erst beginnt die Basler Fasnacht. Warum? (Nur kurz beantworten, da kompliziert).
b) Warum gab es Fasnachtstreiben schon vor dem 15. Jahrhundert? Älteste Quelle?
c) Was hat die Fastenzeit mit der Fasnacht zu tun?
d) Wie lange hatte Jesus in der Wüste gefastet? Wie fasten Juden und Moslems im Ramadan?
e) Warum verbot man in Basel 1525 die Fasnacht bei Käfig- oder Geldstrafe?
f) In der Fasnacht war auch die Musterung der Wehrpflichtigen. Wer ist militärdiensttauglich? Gibt es darum immer noch Trommler und Pfeifer an der Basler Fasnacht?
g) 1845 verbot die Polizei das Tragen von offenen Fackeln am Morgenstreich wegen Brandgefahr. Gibt es deshalb lustige Laternen mit Sujets aus der Politik? Eigentlich nur in Basel, sonst nirgends.
h) Was sind Fasnachts-Cliquen seit 1858? Wie oft üben sie das Trommeln und Pfeifen?
i) Was sieht man an den Fasnachtsumzügen? (Bildbeispiele) Was sind Umzugswagen?
j) Gibt es in Basel auch Guggenmusiken oder «nur» Trommler und Pfeifer?
k) Warum gibt es auch Schnitzelbänke? (Beispiele vorlesen oder ab Computer)
1) Ist die Basler Fasnacht auch für uns Mittelstufenklassen oder nur für Erwachsene?
m) Kritische Gedanken zu diesem jahrhundertealten Brauch?
n) Die ersten Sätze im Referat sind besonders wichtig. Wäre das ein guter Anfang?

Die Fasnacht geht auf die Fastenzeit des Mittelalters zurück. Ab Aschermittwoch wurde vor Ostern mehrere Wochen im Gedenken an die Leiden Christi gefastet. Um verderbliche Lebensmittel nicht nutzlos verschimmeln zu lassen, wurden diese vor Fastenbeginn reichlich aufgetischt. Zu diesen üppigen Mählern gesellten sich Maskenbräuche und ähnliches. So wurde die Fasnacht zu einem ausgelassenen ...

Arbeitsaufträge:

1. Was ist dein erster Eindruck, wenn du diese Ideenliste überfliegst? (5 Sätze)
2. Wie findest du den Anfangsabschnitt? (siehe n) Warum ist der Anfang wichtig?
3. Ist das nicht etwas viel? Wo würdest du kürzen für ein 15-Minuten-Referat? (Geschichte, Masken, Laternen, Trommeln und Pfeifen und Guggenmusik, Cliquen, Schnitzelbänke, Umzugswagen usw.)
4. Welche Bilder aus dem Internet müssten wo gezeigt werden?
5. Welche Textbeispiele sollten vorgelesen oder abgespielt werden?
6. Welche praktischen Angaben fehlen, wenn ein Teil der Klasse die Basler Fasnacht wirklich besuchen will? Kosten? Braucht es eine Fasnachtsplaquette?
7. Welche Punkte gehören in die Schlusszusammenfassung?
8. Willst du mit dieser Vorarbeit gerade ein Kurzreferat über die Fasnacht halten oder interessiert dich ein anderer aktueller Brauch mehr? Warum?
9. Vergleicht mit der Referatsvorbereitung im Heft 10/2012, Seiten 25/26 (Räbenchilbi). Wie unterscheiden sich die Vorbereitungsarbeiten? Welche ist besser? Warum?

Ausstrahlung der Masken

Wilhelm Busch meint, «das Maskieren sei die Zeit, wo der Mensch mit ungeheurer Lust zu scheinen sucht, was er nicht ist». Es entspricht einem Bedürfnis des Menschen, dass er gelegentlich ein anderer sein will.
Das Gesicht vermittelt die stärkste Aussage über das Innenleben des Menschen. Mit dem Tragen einer Maske gibt man sich eine künstliche Gesichtsform. Das eigene Gesicht, das Innenleben, bleibt hinter der Maske unsichtbar. Die Maske ist das zweite Gesicht, das tote vor dem lebendigen. Diese Zweideutigkeit reizt und fasziniert, verunsichert und erschreckt. Das doppelte Augenpaar versetzt den Betrachter in eine geheimnisvolle, rätselhafte Spannung. Die Maske verwandelt nicht nur das Gesicht, sondern den ganzen Körper. Sie prägt den Träger und ist ein hervorragendes Mittel, menschliche Eigenschaften hervorzuheben und zur Schau zu stellen. Jede Maske weckt bestimmte Emotionen. Masken binden den Träger in eine bestimmte Rolle. Die Maske strahlt also auch auf den Träger zurück. Die Maske muss dem Maskenspieler recht eigentlich in die Glieder fahren und in Fleisch und Blut übergehen. Die Anonymität unter der Maske wirkt enthemmend. Unbekannten kann man spontan gegenübertreten, sie in witzig-frecher Weise ansprechen und unverhohlen seine Meinung sagen. Unter der Maske sind auch Kontakte zwischen den Geschlechtern zügelloser. Ventile werden geöffnet, Gefühlen freien Lauf gelassen und Ängste vergessen. Die Maske kann verführerisch, aber auch abschreckend und dämonisch wirken. Manchmal ist die Maske auch Ausdruck von Lächerlichkeit, Komik und Spott. Fasnacht war und ist heute vor allem Ausdruck von Lebensfreude. Spiel, Vergnügen und Geselligkeit sind heute vor allem Motivationsgründe, Fasnacht zu feiern.

Ein neuer Fasnachtsstil hat sich herausgebildet. Der Schaueffekt und die Selbstdarstellung mittels Maskierung scheinen wichtiger geworden zu sein, als sich zu verstellen und sich im Schutz der Maske auszutoben. Typisches Zeichen für die Schau- und Prestigefasnacht ist auch, dass sie für Zuschauer aufgeführt wird. Ein neues Gruppengefühl verdrängt oft das Individuelle der Strassen-

fasnacht. Aus Fasnachtsgruppen sind Vereine geworden, die das ganze Jahr hindurch gesellschaftliche Kontakte pflegen.

Optische Brauchelemente bei Festen sind Masken und Verkleidungen an der Fasnacht (auch Trachten und Uniformen sowie historische Kostüme an Festumzügen). In früheren Zeiten verwendete man für das Verkleiden und Maskieren die natürlichen Ressourcen wie Laub, Tannzapfen, Stroh und Holz, das war billig und überall zu finden. Kostspielige Stoffe standen nicht zur Verfügung. Kleider trug man aus, bis sie zerfielen und zu Lumpen wurden. Daraus entwickelten sich die Blätzlikleider der Fasnachtsnarren. Vermummte Gestalten mit solchen Naturmaterialien sind der Maibär in Bad Ragaz, der Sulzer Pfingstsprützlig, die Interlaker Harderpotschete oder die wüsten Silvesterkläuse in Urnäsch.

Fasnacht:
Fasnachtsbeginn am 11.11., Fasnacht in Buren an der Aare BE, Fasnacht in Einsiedeln, der March und Höfe und in Schwyz und Umgebung im Kanton Schwyz, Dreikönigstag im Kanton Schwyz Greiflet, Pris-Chlepfe, Japanesenspiel, Bloch in Urnäsch, Buebebloch in Hundwil, Stein, Schwellbrunn AR, Gümpelimittwoch vor dem Schmutzigen Donnerstag in Wil SG, Narri, Narro mit Tschätteremusik in Laufenburg AG, Rabadan in Bellinzona TI, Fasnacht in Kriens LU, Drapoling in Amsteg UR, Fasnacht in Luzern, Fasnacht und Chesslete in Solothurn, Fasnacht und Holzmasken im Sarganserland SG, Fasnacht und Röllelibutzen in Altstätten SG, Fasnacht und Tschäggätä im Lötschental im Wallis, Greth Schell in Zug, Aschermittwoch, Gidio Hosestoss in Herisau AR, Chienbesen in Liestal BL, Fasnacht in Basel, Fasnacht in Biel und Bern, Groppenfasnacht in Ermatingen TG.

Arbeitsimpulse

1. Übermale noch zusätzlich mindestens sieben wichtige Stellen im Text. Vergleicht und diskutiert in der Klasse.
2. Es steht im Text: «Jede Maske weckt bestimmte Emotionen.» Schreibe vier Beispiele auf.
   Das Clowngesicht … Die Hexe …
3. Es heisst im Text: «Eine Maske wirkt enthemmend.» Gib drei Beispiele.
4. Es heisst auch etwa: «Die Fasnacht wurde zum Schaueffekt.» Erkläre diesen Satz in fünf eigenen Sätzen, z. B.: Beim Fasnachtsumzug stehen am Strassenrand tausend unkostümierte Menschen und …
5. Warum verwendete man früher natürliche Materialien zum Kostümieren?
   (Eine Erklärung und drei Beispiele.)
6. Masken gab es vor 3000 Jahren im antiken Theater, es gab Totenmasken, Gasmasken, Räubermasken usw. Suche im Internet einen interessanten Beitrag über Masken.
7. Wie kann man Masken herstellen aus Papier, Karton, Gips, Holz usw.? Beschreibe in mindestens zehn Sätzen, wie du eine Maske herstellen kannst. Hilft dir das Internet mit einer Bastelanleitung?
8. Im untersten Teil des Arbeitsblattes sind noch ca. 15 Fasnachtsanlässe aufgelistet. Teilt eure Klasse auf und sucht im Internet nähere Angaben zu den Fasnachtsbräuchen und stellt diese kurz der Klasse vor.
9. Untersucht die Fasnacht in Luzern, Zürich, Basel. (Was schreiben die Zeitungen dazu?
   Was steht im Internet?) Stellt in einem Poster die Bräuche gegenüber: Seit wann? Was passiert genau? Anzahl Mitwirkende/Zuschauer? Dauer in Tagen? Höhepunkt? Was gefällt mir nicht besonders? … usw.

Fasnacht in der Schweiz

A8

Je zwei Fotos mit typischen Masken passen zusammen und sind aus einem Fasnachtsgebiet. Suche die zwei Fotos und schneide sie aus! Benenne sie! Gib die Stichwörter im Internet ein! 2 Lötschentaler VS, 2 Krienser LU, 2 Basler BS, 2 Altstätter SG, 2 Melser SG, 2 Luzerner , 2 Schwyzer SZ, 2 Guggen

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

Lösungsweg A9: Fasnacht und Masken in der Schweiz A11: Je zwei Fotos mit typischen Masken passen zusammen und sind aus einem Fasnachtsgebiet. Suche die zwei Fotos und schneide sie aus! Benenne sie! Gib die Namen im Internet ein! 2 Lötschentaler VS, 2 Krienser LU, 2 Basler BS, 2 Altstätter SG, 2 Melser SG, 2 Luzerner, 2 Schwyzer SZ, 2 Guggen.
Lösung A9: Mels 8+16, Altstätten 7+13, Schwyz 5+15, Luzern 9+14, Basel 3+11, Lötschental 4+12, Guggen 1+2, Kriens 6+10.

Zeichne die typischen Fasnachtsköpfe aus den Schweizer Fasnachtsregionen

A9

Kriens LU

Flums SG

Schwyz SZ

Lötschental VS

Laufenburg AG

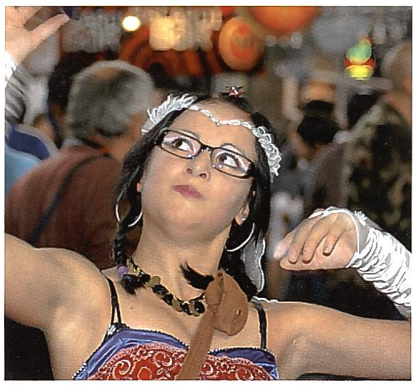
Basel BS

Hilfe: Suche bei Google «Masken Lötschental» Bilder usw., dann findest du typische Masken zum Abzeichnen.

Über 100 Bräuche in Bildern

Bereits im Heft 10/2012 haben wir ab S. 28 schon 59 Bräuche in Bildern dargestellt. Hier der Rest. Beantworte zu jedem Bild:

a) Wo gibt es diesen Brauch?
b) Wann wird er gefeiert?
c) Warum gibt es diesen Brauch?
d) Was wird konkret gemacht?
e) Für wen lohnt sich ein Besuch?
f) Beste zwei Internet-Adressen für Interessierte. Bild und Text an die Pinwand!



61 Streetparade Zürich, tanzen, musizieren

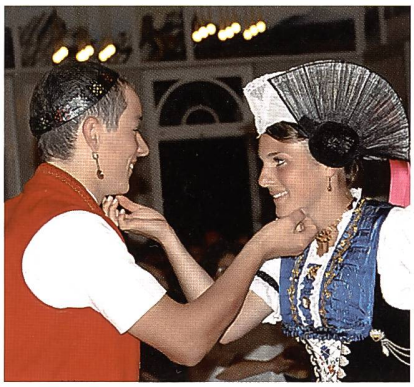
62 Albanifest Winterthur, Stadtfest

63 Osterbrunnen Bischofszell, Osterbrauch

64 St.Galler Stadtfest

65 Kreuzlinger Seenachtsfest

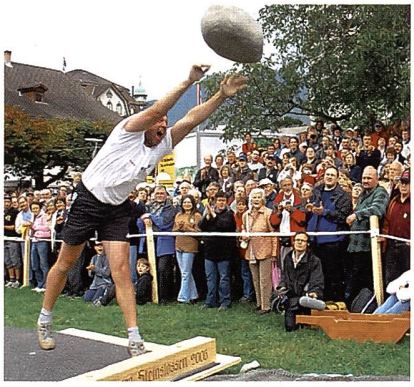
66 Näfelser Fahrt, Staat, Gedenktag



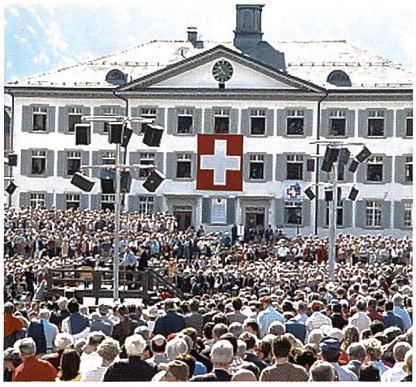
67 Sennenball Urnäsch, tanzen, Landwirtschaft

68 Marché-Concours Saignelégier, Pferdefest

69 Unspunnenfest Interlaken, Alphirtenfest



70 Steinstossen Interlaken



71 Landsgemeinde Glarus, Staat, Geschichte

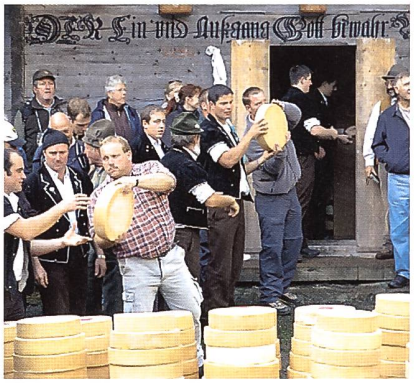
72 Biedermeierfest Heiden, Nostalgiefest

73 Engelweihe Einsiedeln, kirch. Brauch, beten

74 Sennnechilbi Schwyz, chlepfen, lärmen

75 Bettagsritt Einsiedeln, kirch. Brauch, reiten

76 Kuhrennen Flumserberg,, Landwirtschaft



77 Chästeilete Justistal, Landwirtschaft

78 Brächete Zäziwil, Landwirtschaft

79 Stecklitäge Wil, politisch, schiessen

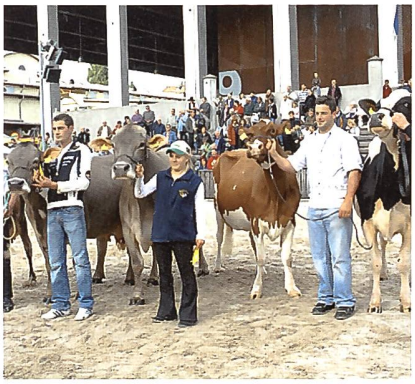
80 Winzerfest Bellinzona, Landwirtschaft

81 Trachtenfest Schwyz, chlefelen

82 Klausjagen Küssnacht, blasen

83 Älplerchilbi Sarnen, Landwirtschaft

Über 100 Bräuche in Bildern



84 Miss Kuh, Olma St. Gallen, Landwirtschaft

85 Räbenchilbi Richterswil, Lichterfest

86 Gansabhauet Sursee, Wirtschaft, Herbstfest

87 St. Niklaus-Einzug Kägiswil, kirch. Klausbrauch

88 St. Niklaus-Nachttrichjer Fiesch

89 Fête de l'Escalade Genf, Gedenktag

90 Spräggele Ottenbach, Lärmbrauch

91 Bochselnacht Weinfelden, Feuerbrauch

92 Sternsingen Rapperswil, kirch. Brauch

93 Sternsingen Luzern, kirch. Brauch

94 Räuchle Gonten, kirch. Brauch

95 Wiehnechtskindli Hallwil, kirch. Brauch

96 Krippe Amden, kirch. Brauch

97 Ubersitz Meiringen, Silvester Maskenbrauch

98 Nünichlinger Ziefen, Lärm-Weihnachtsbrauch

99 Silvesterchläuse Wald, Silvester-Lärmbrauch

100 Silvesterchlausen Oberschan

101 Haaggeri Samstagern, Silvesterbrauch

102 Altjahresel Schwarzenburg, Maskenbrauch

103 Achetringele Laupen, Silvester, lärmen

104 Silvesterkläuse Hundwil, Silvester, schellen

105 Klausgang Kaltbrunn, Niklausbrauch

106 Klausauszug Luzern, kirch. Niklausbrauch

107 Pfeiferumzug Basel, pfeifen

Über 100 Bräuche in Bildern

108 Lägelisnacht Flawil, Licht- und Feuerbrauch

109 Winzerfest Spiez, trinken, Herbstfest

110 Herbstfest Hallau

111 Bettagsritt auf dem Nollen, beten, reiten

112 Bachfischete Aarau, Licht- und Feuerbrauch

113 Alpstobede Appenzell, Landwirtschaft

114 Guggenmusik Luzern, Fasnacht

115 Schäferfest Gemmi, Landwirtschaft

116 Pontonierfest Diessenhofen, Sport

117 Schellnerfest, Brunnen, Lärm, Musik

118 Motocross Frauenfeld, Lärm, Sport

119 Ausschiesset Thun, Sport, schiessen

Musik und Lärm bei Schweizer Festen und Bräuchen

A11

Bei Schweizer Festen und Bräuchen spielt Musik und Lärm eine wichtige Rolle. Musik und Rhythmus können mit einfachen Instrumenten erzeugt werden.

Schellen, Glocken und Talerschwingen

Bereits im 12. Jahrhundert wurde die Kuhschelle als Lärm- und Klanginstrument verwendet. Schellen und Glocken werden bei den Festlichkeiten der Alpfahrten, den Älplerchilbenen, zur Klausenzeit, am Silvester und in der Fasnacht verwendet. Heute gibt es zahlreiche Schellnervereine in der ganzen Schweiz, die während des ganzen Jahres vor allem bei traditionellen Festen und Bräuchen auftreten. Ende November beginnt in der Innerschweiz, so beim Einzug der Trychler mit den Laternenträgern in Kägiswil das Klausschellen. Das Küssnachter Klausjagen erfreut sich mit dem Lichterzug der erleuchteten Infuln, die von Hunderten Trychlerträgern zur Dreiklangmelodie der Blasmusik begleitet werden, grosser Beliebtheit. Auch die Glarner Einscheller ziehen während zweier Wochen durch die Dörfer. Beim baselländischen Nünichlingete in Ziefen durchhallt rhythmisches Schellengedröhn selbst den Heiligen Abend an Weihnachten. Unmittelbar nach Weihnachten beginnen im Berner Oberland die Haslitaler ihr abendliches Schellen, das im Ubersitz in Meiringen seinen Höhepunkt erreicht. Umzüge von Blechbläsern und Tambouren, gefolgt von maskierten Schellenträgern, ziehen im Rhythmus der Märsche durch die Silvesternacht. Ein Glockenbrauch von besonderem Klang ist am Silvester in Wald üblich. Die Silvesterkläuse sind mit einem bis zu vierzig Kilogramm schweren Kranz von sechs aufeinander abgestimmten Kuhglocken behangen. Die Appenzell-Ausserrhoder Silvesterkläuse tragen am 31. Dezember und 13. Januar Rollen- und Senntumsschellen. Mit Schellen- und Rollenklängen melden sich die Silvesterkläuse vor den Häusern an und singen mehrstimmige Naturjodel, Zäuerli, die hinter den Masken eindrücklich klingen. Mit Kuhglocken, Tierhörnern, Pfannendeckeln, Kochlöffeln und Büchsen ziehen die Kinder am Silvester in der ganzen Schweiz von Haus zu Haus und lärmen ohne Melodie und festen Rhythmus. Sänntumsschölle in Appenzell werden zur Begleitung mehrstimmiger Jodel wie Zäuerli in Appenzell A. Rh. oder Rugguserli in Appenzell I. Rh. benutzt. Zum Schälleschötte (Schellenschütteln) stehen zwei Männer, die entweder zwei Schellen oder auch nur eine an einem Jochbogen über die Schultern oder am Unterarm hin- und herpendeln, einander gegenüber. Mit dem Schellenschütteln verwandt ist das Talerschwingen in der Ostschweiz. Dabei lässt man einen Fünfliber durch leichtes Schwenken an der Innenwand eines Beckens entlang rollen.

Geisslechlepfen mit Peitschen, Chlefelen und Dreschflegel

Am 6. Januar, am Dreikönigstag, beginnt die Fasnacht mit Peitschenknallen, Einschellen und Chlefele im Kanton Schwyz. Bei Ländlerfreunden ist das Chlefele mit zwei Löffeln eine Eigenart der Innerschweizer Tanzmusik. Mit Urgewalt bricht am Dreikönigstag der Greiflet aus, das Dröhnen der grossen Kuhglocken und das Knallen der Peitschen. Am Nachmittag messen sich die besten Geisslechlepfer auf dem Hauptplatz in Schwyz im Pris-Chlepfe oder Chrüzlischtreich. Die Peitsche wird vor allem bei Lärmbräuchen zur Klausenzeit in Küssnacht, Hallwil, Kriens und andern Orten in der Schweiz geschwungen und tönt knallend dumpf. Mit Dreschflegel schlagen die Hallwiler Neujahrsdrescher im Freien rhythmische Figuren auf ein dickes Brett, als gelte es, Getreide auszudreschen.

Rätschen

Die Fastenzeit kennt keine Schellenbräuche. In der Karwoche verstummen selbst die Glocken der katholischen Kirchen. Hölzerne Instrumente, Ratschen und Klapperbretter rufen am Karfreitag und Karsamstag die Gläubigen zur Messe bei Les Pleureuses in Romont.

Tierhörner und Alphörner

Die Tierhörner, die den alten Schwyzern als Kriegsinstrumente dienten, werden während der Klausenzeit in der Innerschweiz, insbesondere in Brunnen und Küssnacht, verwendet. Das fast vier Meter lange konische Alphorn ist seit 1527 als Signalinstrument der Älpler bezeugt. Das Alphornblasen ist heute im Aufschwung, vor allem bei traditionellen Festen und Bräuchen. Zahlreiche Volksmusikkomponisten schreiben Stücke für Solo-Alphorn und Alphornchöre. Es hat sogar in den Konzertsälen Eingang gefunden. Der trompentenähnlich gewundene Büchel wird vor allem in der Innerschweiz geblasen.

Pfeifer und Trommler

Die ältesten traditionellen Volksmusikinstrumente sind die Pfeifen und Trommeln, welche besonders in der Militärmusik eingesetzt wurden. In der Volksmusik und vor allem in der Basler Fasnacht sind Basler

Piccolos und die hohe Basler Trommel die wichtigsten Musikinstrumente. Im Val d'Anniviers im Wallis wird die erste Arbeit im Jahr in den Gemeindereben unten an der Rhone mit Trommeln und Pfeifenklängen verrichtet. Auch am Fest der Solennität in Burgdorf gehören Pfeifen spielende Jugendliche und Trommler dazu. Die Bevölkerung von Freiburg eskortiert ihren Schutzpatron St. Nikolaus an Fronleichnam nach wie vor mit Pfeifern und Tambouren. Auch an der Fête de l'Escalade, dem auf die Befreiung von Savoyarden im Jahr 1602 zurückreichenden Stadtfest der Genfer, spielen Pfeifer und Trommler jeweils am Festumzug mit, der an dem Sonntag stattfindet, der der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember am nächsten liegt.

Guggenmusik bei Schweizer Festen und Bräuchen

Unter Begriffen wie Tschättermusik, Katzenmusik, Charivari und Guggenmusig treten verschiedene Musikgruppen auf. Das Wort Guggenmusik begegnet uns das erste Mal 1906. In Basel versteht man unter Gugge einen Briefsack, eine Papiertüte. Als Güggli bezeichnet man in Liestal ein schlecht tönendes Kindertrompetchen, wie man es z. B. auf dem Markt kaufen kann. Als Güggi wird im Baselbiet ausserdem ein Schreihals, Lärmer oder schlechter Trompeter bezeichnet. Am Morgenstreich in Basel 1908 trat erstmals eine Guggenmusik auf. In Solothurn schliesslich, wo eine Chesslete schon lange den Fasnachtsbeginn bildet, liess sich 1949 der Obmann einer Fasnachtszunft an der Basler Fasnacht inspirieren und gründete mit den Zunftmitgliedern kurz darauf die erste Solothurner Guggenmusik. Heute ist Luzern die Hochburg der Guggenmusiken. Guggen sind vor allem beliebte Musikformen der jungen Leute. Die Guggenmusik ist als fasnächtliche Unterhaltungsform längst in der ganzen Schweiz bekannt und nicht nur während der Fasnachtszeit, sondern auch während des ganzen Jahres bei Festen und Bräuchen anzutreffen.

Volksmusik bei Schweizer Festen und Bräuchen

Das Interesse an heimischer Musiktradition hat auch bei der jungen Generation in den letzten Jahren wieder zugenommen. Dies zeigt auch der Erfolg des «Schacher Sepplis» von Ruedi Rymann und den Oeschs die Dritten mit dem Volksmusiklied «Ku-Ku-Jodel» bei der Veranstaltung um den Grössten Schweizer Hit. Seit rund einem Jahrzehnt macht sich eine neue Generation von Volksmusikanten bemerkbar, welche offen ist für Neues und experimentierfreudig auf der Grundlage des Überlieferten. Dies zeigt sich auch im Aufschwung der Stobede, die in den letzten Jahren sehr beliebt geworden sind. Volksmusik bietet Entspannung, Erfrischung und Befreiung durch spontanes Musizieren. Man findet Harmonie, was in unserer hektischen Zeit zu einem Bedürfnis geworden ist.

Arbeitsaufträge

1. Welche Lärminstrumente gibt es?
2. Mit welchen Instrumenten erzeugt man Musik?
3. Bei welchen Bräuchen wird Lärm erzeugt, bei welchen Musik?
4. Übermale selber noch neun Stellen mit (oranger) Farbe. Vergleiche mit dem Nachbarn.
5. Stelle den Kameraden selber fünf Fragen zum Text, die du vorher aufgeschrieben hast. Was wurde in dieser Woche dafür eingesetzt, um den Kirchenbeginn anzuwenden? Skizziere den 40-kg-Kranz mit Kuhglocken nach den Internet-Fotos. Usw.
6. In diesem Text wurden über 30 Bräuche erwähnt. Teilt die Klasse auf und sucht im Internet und in Büchern Einzelheiten über diese Bräuche.

Lösungsweg: 1. Welche Lärminstrumente gibt es? **2.** Mit welchen Instrumenten erzeugt man Musik?
3. Bei welchen Bräuchen wird Lärm erzeugt, bei welcher Musik?
Lösung: Lärm: Geissle, Peitschen, Ratschen, Dreschflegel, Tierhörner, Schellen, Glocken.
Musik: Alphörner, Pfeifen, Trommeln, Guggenmusikinstrumente, Volksmusikinstrumente.

Musik und Lärm bei Schweizer Festen und Bräuchen

A12

1

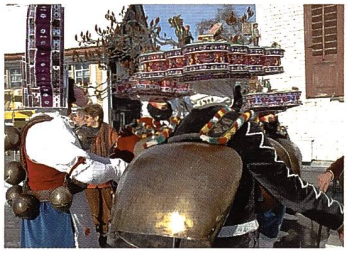
2

3 Ausschiesset, Thun, schiessen

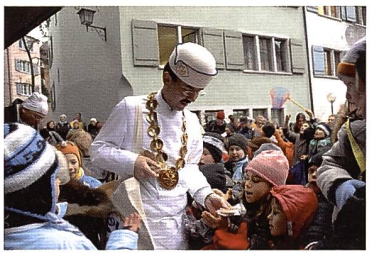
4

5

6



7



8

9 Les pleureuses, rätschen

10

11

12

13

14 Bundesfeier 1. August
Feuerwerk kracht

Internetinformationen über Schweizer Feste und Bräuche

Gemeinden eingeben und Veranstaltung!
www.tourismus-schweiz.ch
Tourismusbüros der Schweiz, Festgemeinden, Veranstaltungen
www.myswitzerland.com
Tourismusbüro, Veranstaltungen, Festgemeinden
www.telsearch.ch
Gemeinden
www.radurlaub.de
Feste und Bräuche in der Schweiz
www.guichet-schweiz.cn
Gemeinden
www.schweiz-auf-einen-blick.de
Gemeinden der Schweiz
www.upps.at
Ferienorte in der Schweiz
www.swisslos.ch
Lotteriefonds in der Schweiz
www.swisstourfed.ch
Schweizer Tourismusverband
www.google.ch
Name der Gemeinden in der Schweiz
www.guichet-schweiz.ch
Gemeinden
www.ch.ch
Behörden in der Schweiz
www.kulinarischeserbe.ch
Kulinarische Schweiz
www.kulturbeo.ch
Kultur in der Schweiz
www.brauchtumschweiz.ch
Brauchtum Schweiz
www.ausflugstipps.ch
Tourismus, Gastronomie

Regionen
www.smit.ch
Schweizer Mittelland Tourismus
www.ostschweiz-i.ch Ostschweiz
www.lake-geneva-region.ch Region Genfersee
www.centralswitzerland.ch Zentralschweiz

Kantone
www.aargautourismus.ch Aargau
www.appenzell.ch Appenzell I. Rh.
www.ar.ch Appenzell A. Rh.
www.basel.com Basel
www.baselland-tourismus.ch Baselland
www.berninfo.com Bern
www.pays-de-fribourg.ch Freiburg
www.geneva.tourim.com Genf
www.glarusnet.ch Glarus
www.graubuenden.ch Graubünden
www.jura.ch Jura
www.luzern.org Luzern
www.neuchateltourisme.ch Neuenburg
www.nw.ch/de Nidwalden
www.ow.ch Obwalden
www.schaffhauserland.ch Schaffhausen
www.schwyz-tourismus.ch Schwyz
www.so.ch Solothurn
www.st.gallen.ch St. Gallen
www.ticino-tourism.ch Tessin
www.thurgau-tourismus.ch Thurgau
www.uri.info Uri
www.vd.ch Waadt
www.wallis.ch Wallis
www.zug.ch Zug
www.zuerich.com Zürich

die neue schulpraxis

Eine Mappe, die es in sich hat!

Jetzt wieder erhältlich!

Das bietet die illustrierte Portfoliomappe:

- eine illustrierte, gebrauchsfertige Sammelmappe mit informativen Klappentexten
- stärkt die Schüler in ihrem Lernvorhaben
- garantiert Lernfortschritte, regt zur Eigenbeurteilung an
- eine motivierende Anleitung für Einsteiger in ein Portfolio
- eine Navigationshilfe durch Lernlandschaften
- einen Überblick mit Zeitplan
- eine Ideenliste mit empfehlenswerten Lernmaterialien
- einen Kriterienraster für Eigenbewertungen
- Feedbacknischen für Beurteilungsgespräche
- nützliche Tipps für erfolgreiche Projektportfolios
- gibt Impulse für die Begabungsförderung

Format Portfoliomappe geschlossen: 220 × 311 mm

Bitte einsenden an:
die neue schulpraxis
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen
Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
E-Mail-Bestellung:
info@schulpraxis.ch
www.schulpraxis.ch

Ja, ich möchte _____ Ex. **Portfoliomappen** bestellen.

1–19 Ex. Fr. 2.90/Ex.
20–49 Ex. Fr. 2.70/Ex.
ab 50 Ex. Fr. 2.50/Ex.

Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten.
Versand erfolgt gegen Rechnung.

Name _____ Vorname _____
Schule _____
Strasse/Nr. _____
PLZ/Ort _____

Zum 80. Geburtstag (*1933)

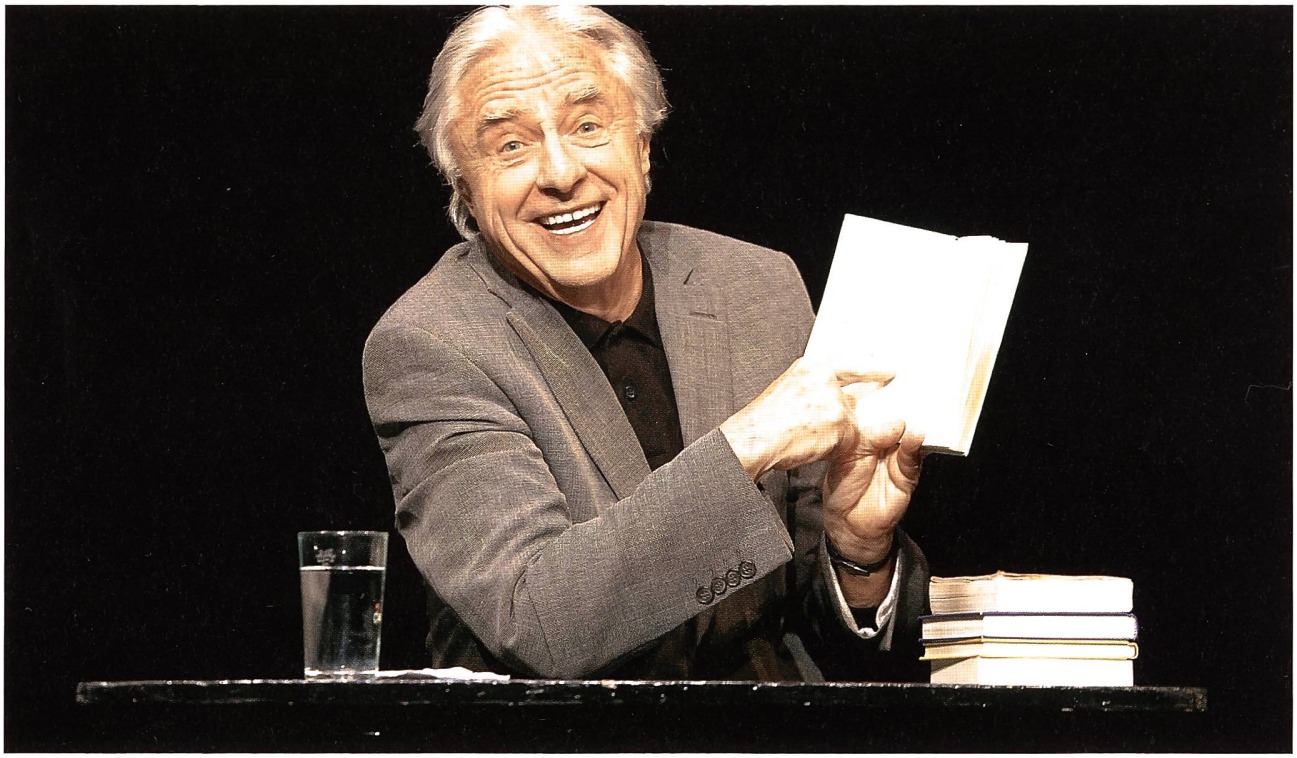
Emil Steinberger

Der Schweizer Kabarettist, Autor, Schauspieler und Regisseur, der seit den 1970er-Jahren – vor allem durch seine TV-Sketsche – als Emil bekannt ist, wurde am 6. Januar 80 Jahre alt und wir gratulieren herzlich! Emil ist ein Urgestein der Bühne, ein Künstler durch und durch und wird weit über die Schweizer Grenzen hinaus von einem grossen (und kleinen) Publikum für seinen feinen Humor, seine Sprachkunst, aber auch für seine liebenswert-bubenhafte Ausstrahlung gefeiert und geliebt.

Carina Seraphin

Emil Steinberger (*1933) – zum 80. Geburtstag

A1



Vita

Emil Steinberger wird am 6.1.1933 in Luzern geboren. Nach der Schule macht er zunächst eine solide Ausbildung bei der Schweizer Post, wo er insgesamt 9 Jahre Dienst hinter dem Schalter tut. Auf seiner Website schreibt er hierzu: *«Ich spürte aber schon bald, dass ich hinter dem Postschalter keine Karriere machen würde. Trotz grösster Konzentrationsbemühungen unterliefen mir beim Schalterdienst immer wieder Tippfehler an der Rechenmaschine, was jeweils lästige Überstunden zur Folge hatte.»* Später wird er in einigen seiner berühmtesten Sketsche seine Erfahrungen als *Pöschtler* verarbeiten und damit ein Millionenpublikum zum Lachen bringen.

1960 entschliesst er sich zu einer weiteren Ausbildung und studiert an der *Schule für Gestaltung* in Luzern die nächsten fünf Jahre das Fach Grafik.

Emil Steinberger (*1933) – zum 80. Geburtstag

Anschliessend eröffnet er ein Grafikatelier, wo er zumindest einen Teil seiner Kreativität in seine Arbeit mit einfliessen lassen kann. Doch auch diese Tätigkeit füllt ihn nicht aus und so gründet er 1967 mit seiner ersten Frau Maya zusammen das *Kleintheater am Bundesplatz* (heute das *Luzerner Kleintheater*), in dem Theater- und Kabarettvorstellungen, aber auch Jazzkonzerte und vieles mehr stattfinden. Hier führt er auch seine ersten eigenen Programme als *Emil* auf. Nebenbei baut er in dieser Zeit ein Studiokino auf (das bis heute existierende Atelier-Kino), wo man Filme ausstrahlt, die nicht im gemeinen Mainstream-Kino laufen. Emil und seine Frau leiten das Kleintheater für mehr als zehn Jahre und konnten in dieser Zeit auch viele Schweizer- und auch ausländische Bühnengrössen nach Luzern holen; um ein paar Namen zu nennen: Franz Hohler und Alfred Rasser, Walter Roderer, Charlie Rivel, Zarah Leander, Tilla Durieux, Georg Kreisler, Gert Fröbe, Hana Hegerovà, die Gruppe Insterburg & Co., Django Reinhart, Didi Hallervorden, Hans Dieter Hüsch …

In den 1970er- und 1980er-Jahren folgen nun zahlreiche Soloprogramme, die Emil den Durchbruch bringen: «Geschichten, die das Leben schrieb», «E wie Emil», «Emil und die 40 Räuber», «Emils Neid-Club» und «Onkel Emils Hütte» – seine Darbietungen werden im gesamtdeutschen Raum in Radio und TV zum Dauerbrenner, und Emil gehört fortan zur Crème de la Crème der deutschsprachigen Kabarettisten.

Neben seinen häufigen Bühnenauftritten in der Schweiz (und immer öfter auch in Deutschland), seiner Arbeit für das Kino, seiner neuen Rolle als Vater (1969 wird Sohn Philipp geboren), wird er im Schweizer Fernsehen Moderator für Kindersendungen und Synchronsprecher, hält Lesungen, ist das erfolgreiche Werbegesicht von Rivella und Melitta, dreht mehrere Filme als Schauspieler (den grössten Erfolg feiert er mit «Der Schweizermacher») und geht schliesslich 1977 als «Kniemil» für 9 Monate mit dem Schweizer Nationalzirkus Knie auf Tournee – seine Auftritte als Eisverkäufer, Requisiteur, Tierwärter oder als Zuschauer, der sich in den Tigerkäfig verirrt hatte, sind legendär!

Anfang 1980 zeichnet sich ein Wendepunkt in Emil Steinbergers Leben ab: Er und Maya geben die Leitung des Kinos und des Kleintheaters ab und er startet sein letztes Emil-Bühnenprogramm «Feuerabend» – 1987 kommt der Abschied von der Bühne (der zwölf Jahre andauern wird), und er sagt hierzu: *«Ich mochte einfach nicht mehr. Immer Hunderte von Kilometern im Auto fahren, immer in Hotelzimmern logieren, nie eine private Umgebung um sich haben. Und dazu gesellte sich noch die Gefahr, sich beim Schreiben der Nummern langsam zu wiederholen. Es war Zeit zum Aufhören, auch wenn ich nie einen leeren Stuhl im Theater zu beklagen hatte. Es war Zeit, mich zu verändern, etwas Neues anzupacken, wieder kreativ zu werden.»*

Emil braucht nach den vielen Jahren auf der Bühne eine Luftveränderung, und so gibt er 1993 sein Leben in der Schweiz auf und zieht nach New York, wo er als Unbekannter ein völlig normales Leben führen kann. Er heiratet dort seine zweite Frau Niccel, mit der er schliesslich 1999 in die Schweiz zurückkehrt und heute mit ihr am Genfersee lebt. Er gründet seinen eigenen Verlag *Edition E.*, wo fortan alle seine Bücher, DVDs und CDs erscheinen, und ist auch wieder mit einem neuen Programm («Drei Engel!») auf Tournee: Ein alter Bühnenhase wie er kann's eben einfach nicht lassen! Uns, sein Publikum, freut es – in diesem Sinne: Chapeau, Emil Steinberger!

Deine Fragen:

- Emil ist ein Allrounder – zähle auf, in welchen verschiedenen Rollen er in den vergangenen 60 Jahren gesteckt hat. Fertige einen Zeitstrahl an!
- In welchen seiner Tätigkeiten war er glücklich, in welchen weniger? Was, glaubst du, zeichnet einen Allrounder wie ihn aus? Welche Fähigkeiten braucht man, um in vielen verschiedenen Berufen erfolgreich zu sein?
- Was bedeutet der englische Begriff des Allrounders übersetzt? Finde ein paar Entsprechungen im Deutschen. Woher kommt der Begriff? Recherchiere!

Lösung: Der Begriff all-rounder (Multitalent, Generalist, Alleskönner, Rundumbegabter …) kommt aus dem Sport: Ein Allrounder im Kricket ist ein Spieler, der nicht dezidiert nur als Batsman oder als Bowler auftritt, sondern regelmässig in beiden Positionen spielt. Obwohl alle Bowler auch als Schlagleute spielen müssen (meist gegen Ende des Innings) und einige Batsmen gelegentlich bowlen, sind die meisten Kricketspieler auf eine der beiden Disziplinen spezialisiert.

Emil Steinberger (*1933) – zum 80. Geburtstag

A2

1. Ergänze die folgende Tabelle mit den berühmtesten Sketschen Emils jeweils in der geforderten Sprache:

Hochdeutsch	Schwyzerdütsch	Français
	Am Fänschter	
		Au Cervin
Das Steuerformular		
		Donneur du sang
	De Gourmet	
Der Kinderwagen		
	De Wahlverlüürer	
Hochzeitsglückwünsche		
	Im Zug	
	Mängelehr	
		Poste de police
	De Pilot	
	Am Kiosk	
	De Quizmaschter	

2. Schaut euch 2 oder 3 der Sketsche auf YouTube an und versucht, sie nachzuspielen!

Lösung:

Hochdeutsch	Schwyzerdütsch	Français
Am Fenster	Am Fänschter	A la fenêtre
Am Matterhorn	Am Matterhorn	Au Cervin
Das Steuerformular	Stüüröformular	–
Der Blutspender	De Bluetspänder	Donneur du sang
Der Feinschmecker	De Gourmet	Le gourmet
Der Kinderwagen	De Chinderwage	La poussette
Der Wahlverliierer	De Wahlverlüürer	Politicien flambant
Hochzeitsglückwünsche	Hochzitsglückwünsch	–
Im Zug	Im Zug	Dans le train
Mengenlehre	Mängelehr	La théorie des ensembles
Polizeihauptwache	Polizeiposchte	Poste de police
Telegrafenamt	S Telegrafeamt	–
Der Pilot	De Pilot	–
–	Am Kiosk	Le kiosque
–	De Quizmaschter	–

Das neue Apple-iPad – die 4. Generation

Teil 2

Carina Seraphin

In der letzten «schulpraxis» haben wir diese kleine Serie zum Einsatz des Apple-iPad in der Schule gestartet, es wurden folgende Apps (Anwendungsprogramme) vorgestellt:

- **Pages**
- **Doceri**
- **Classroom Manager**

Inzwischen ist die 4. Generation auf dem Markt erhältlich:

Das **iPad4** (laut Apple *iPad mit Retina-Display*) wurde am *23. Oktober 2012* im California Theatre in San José (Kalifornien, USA) vorgestellt. Es hat sich gegenüber dem Vorgänger nur leicht verändert, beispielsweise besitzt es nun einen Lightning-Anschluss und unterstützt LTE auf mehreren Frequenzen, sodass LTE nun auch in Deutschland nutzbar ist. Die Frontkamera ist nun eine Facetime-HD-Kamera und kann HD-Videos aufnehmen. Darüber hinaus besitzt das Gerät den verbesserten Apple-A6X-Prozessor, der laut Apple doppelt so schnell wie der Apple A5X sein soll.

Ebenfalls am *23. Oktober 2012* wurde das **iPad mini** eingeführt, eine kleinere Version, die über ein 7,9-Zoll-Display mit 1024 × 768 Pixel verfügt. Der Prozessor (SoC) ist der Dual-Core Apple A5. Die Rückkamera löst wie die des iPads4 mit 5 Megapixel auf und filmt in Full-HD; die Frontkamera hat 1,2 Megapixel und filmt in HD. Wie das iPhone 5 verfügt auch das iPad mini über die neue Lightning-Schnittstelle; bisherige externe Zusatzhardware ist somit nur mit Adaptern zu betreiben. Das Tablet verfügt zudem über ein LTE-Funkmodul, das allerdings nur im 1,8-GHz-Frequenzband arbeitet. Die Abmessungen des iPad Mini betragen 200 × 134,7 × 7,2 mm (H × B × T) bei einem Gewicht von rund 300 Gramm.

Das iPad mini mit WiFi konnte ab dem 26. Oktober 2012 online vorbestellt werden, die WiFi + 4G-Variante sollte ab November 2012 in den Läden erhältlich sein.

Der Siegeszug von Apple scheint mit diesen neuen Geräten ungebremst weiter zu gehen: Bei der Vorstellung des neuen iPad gab *Tim Cook*, der Chief Executive Officer (CEO) von Apple und Nachfolger des verstorbenen *Steve Jobs*, an, dass bisher über 100 Millionen iPads verkauft wurden. Der Marktanteil des iPads auf dem Markt für Tablets lag laut *Strategy Analytics* im dritten Quartal 2011 damit weltweit bei **66,6 Prozent.**

Jüngst las man hierzulande von einem Disput zwischen Apple und den SBB, der inzwischen beigelegt werden konnte:

Die *Schweizerischen Bundesbahnen* (SBB) und *Apple* verständigten sich im Oktober 2012 auf eine Nutzungsgebühr für das Design der Schweizer Bahnhofsuhr als App. Zuvor wurde Apple vorgeworfen, in der Uhren-App für das iPad unter iOS 6 das Design dieser Bahnhofsuhr ohne Zustimmung übernommen zu haben. Im November 2012 schrieb der «Tages-Anzeiger» unter Berufung auf verschiedene Quellen, dass das Nutzungsentgelt offenbar rund 20 Millionen Schweizer Franken betrage.

Grössenvergleich zwischen dem iPad (4. Generation) und dem iPad mini

Im Folgenden finden Sie acht weitere App-Vorschläge für den Einsatz des iPad im Unterricht:

1. Archimedes / 1.0 – Mathematik, Physik
Der Taschenrechner bietet eine wissenschaftliche und eine «normale» Ansicht. Er vereinfacht die Eingabe von längeren Rechenschritten durch die gewohnte Notation der Bruch und Hochzahlen stark. Die Ergebnisse lassen sich bei Bedarf auch als Dezimalzahlen darstellen.

Eine unkomplizierte Eingabe von komplexeren Termen, Gleichungen oder Brüchen ist möglich. Nutzung ist «offline» (im Vergleich zur App WolframAlpha), sodass man Archimedes gut im Unterricht nutzen kann.

Eignung: Recherche + Nachschlagewerk
Einsatz: Sek 1 + 2
Preis: 4,49 Euro

2. Art Authority / 3.51 – Kunst, Deutsch
Kunstgeschichte auf einen Blick: Die App ist wie ein Museum aufgebaut, es gibt verschiedene Räume, die jeweils eine Epoche darstellen; mit Hauptwerken und bedeutenden Malern wird der Raum dann gefüllt.

Eignung: Recherche + Nachschlagewerk + Förderung der Lesekompetenz
Einsatz: Sek 1 + 2
Preis: 3,99 Euro

3. iForest/3.01 – Biologie, Heimat- und Sachunterricht, Abenteuerpädagogik
Bestimmungs-App für Sträucher und Pflanzen für iPhone und iPad. Für Lerngänge in den Wald zur Baumbestimmung sicherlich praktikabel, der Preis ist aber verhältnismässig hoch, wenn man bedenkt, dass nur Bäume und Sträucher, nicht aber z.B. Blumen bestimmt werden können.

Eignung: Recherche + Nachschlagewerk + Bestimmungshilfe
Einsatz: Sek 1 + 2
Preis: 11,99 Euro

Wesentlich kostengünstiger ist hier (läuft allerdings auf dem Android)
diese App: Baumbestimmung / 1.071
Mit dieser App lassen sich (bspw. bei einer Exkursion) Bäume anhand diverser Merkmale – wie z.B. Blattform, Blattrand, Höhe, Blattanordnung, Blütenform oder Blütenfarbe – bestimmen.

Eignung: Freiarbeit + Recherche + Nachschlagewerk + Bestimmungshilfe
Einsatz: Primarschule + Sek 1
Preis: 0,99 Euro

4. busuu english learning community / 2.2 – Englisch und zwölf weitere Fremdsprachen
Eine Sprachenlern-App die neben Englisch noch in zwölf weiteren Sprachen verfügbar ist. Es gibt verschiedene Level, die das Sprachniveau laut Europäischem Referenzrahmen trainiert: A1, A2, B1, B2 sowie einen speziellen Reise-Sprachtrainer. Die Kurse sind in verschiedene Kategorien gegliedert, welche immer aus drei Elementen (Einführung [mit Bildern, Text und Ton], Verständnisübung und Test) bestehen. Für erfolgreich gelöste Aufgaben erhält man sogenannte «Berries». Wenn

man sich auf busuu.com einloggt, kann man zusätzlich seinen Lernfortschritt und seine «Berries» synchronisieren. Die Grammatik kommt leider in der freien Version etwas zu kurz, es können aber diverse Pakete nachgerüstet werden. Die Übungen erinnern an klassische Sprachübungsbücher. Die Toneinspielungen sind hilfreich beim Erlernen der Sprache, aber für das Medium iPad durchaus noch ausbaufähig. Geeignet ist die App dennoch als Alternative zu klassischen Übungsheften.

Eignung: Freiarbeit, Englisch + andere Fremdsprachen
Einsatz: Sek 1 + 2
Preis: kostenlos

5. iMovie / 1.3 – fächerübergreifend, Film- und Bildkommunikation, Kreativprojekt
Programm zum Aufnehmen und Schneiden von Filmen direkt mit iPad oder iPhone, vielfältige kreative Möglichkeiten wie Trailer, Effekte usw.

Es gibt viele denkbare Szenarien, wo ein Videoschnittprogramm in der Schule eingesetzt werden kann: Interviews – Präsentationen – im Unterricht eine Geschichte verfilmen – Kunst-, Musik- und Theaterprojekte …

Eignung: Freiarbeit + Erstellung von Präsentationen
Einsatz: Sek 1 + 2
Preis: 3,99 Euro

6. SimpleMind+ / 1.55 – fächerübergreifend, Mind-Mapping
Programm zur Erstellung von Mindmaps mit vielen individuellen Einstellungsmöglichkeiten.

Eignung: Freiarbeit + Recherche + Nachschlagewerk + Erstellung von Präsentationen
Einsatz: Sek 2
Preis: kostenlos

7. iYoga / 2.0 – Sport, Englisch
Yoga-App mit acht 30-minütigen Lektionen: 58 Positionen, zwei Schwierigkeitsstufen, in Deutsch und Englisch sowie zusätzlichen Informationen.

Einsatz: Sek 2
Preis: kostenlos

8. GeoQuiz / 2.93 – fächerübergreifend, Erdkunde, Heimat- und Sachunterricht, Englisch
Umfangreiches (englischsprachiges) Quiz mit den Kategorien: Länder und Flaggen, Hauptstädte der Welt, Ozeane, Flüsse, Seen, Berge, Wälder, Wüsten, Pflanzen, Menschen, Weltall, grosse Entdecker, Klimawende, Essen …

Sehr viele Kategorien mit vielen spannenden Fragen. Wenn man eine Frage beantwortet hat, erhält man die Meldung, ob die Antwort richtig oder falsch war, sowie weitere Informationen.

Eignung: Recherche + Nachschlagewerk + Lernspiel
Einsatz: Sek 2
Preis: 2,35 Euro

Müssen alle am Elternabend singen, basteln und (übertragen) die Hosen runterlassen?

Ernst Lobsiger

In der Tagespresse wurde gefragt:

Darf man sich am Elternabend verweigern?

Ich war unlängst am Elternabend meines Sohnes. Die Mütter und Väter mussten sich vorstellen, indem sie sich gegenseitig abklatschten und ihren Namen rhythmisch aufsagten. Danach wurden Instrumente verteilt (Triangel, Schlaghölzer) und wir mussten gemeinsam ein Kinderlied singen. Ich war fassungslos. Ich bin zwar Mutter, aber erwachsen und möchte bitte auch so behandelt werden. Ist es stillos und meinem Sohn gegenüber unfair, wenn ich die Lehrerin darauf aufmerksam mache, dass ich bei solch kindischen Aktivitäten nicht mitmachen möchte? *F. B. aus K.*

Liebe Frau B.,
als ich vergangene Woche Ihr Mail morgens als Erstes anklickte, war ich zugegebenermassen noch etwas ermattet. Es sorgte indes dafür, dass ich schlagartig wach wurde. So wach, dass ich auf den Tisch schlug, den ebenfalls noch etwas undynamischen Kollegen Wyss erschreckte und rief: «Das ist ja ungeheuerlich!» Ich teile Ihre Fassungslosigkeit vollkommen. Was soll denn das bitte? Die Mutterschaft hat ja nicht zwangsläufig eine Infantilisierung zur Folge, auch wenn sich diese Entwicklung bei gewissen Frauen in der Tat beobachten lässt. Entsprechend unheimlich sind die ja einem dann in ihrer restlosen Begeisterung und in ihrem Einswerden mit dem Kind. Eine solche Veranstaltung mag genau nach deren Geschmack sein. Für alle anderen jedoch ist, was Sie schildern, schlicht eine Zumutung. Also für alle jene wie Sie, die zwar engagierte Eltern sind, es aber ansonsten zu schätzen wissen, dass man sie als erwachsene Menschen behandelt. Man mag als erwachsener Mensch keinen Triangel in die Hand gedrückt bekommen. Man mag auch keine Kinderlieder singen. Und man mag schon gar keine Spiele machen, bei denen man sich gegenseitig in die Hände klatschen muss.

Die Veranstaltung heisst ja schliesslich «Elternabend». Die Lehrerin soll sich an selbigem vorstellen, über ihr pädagogisches Konzept aufklären oder aufzeigen, was die Lernziele sind, aber mit Sicherheit die Eltern nicht «spielerisch» daran heranführen oder wie das dann heisst in diesem Erziehungsjargon. Erklären Sie also der Dame im Wiederholungsfall freundlich, dass Sie es zu schätzen wüssten, wenn sie einfach zur Sache kommen könnte. Das ist nicht etwa stillos, sondern ein Akt der Würde und mutig dazu: Die anderen Eltern werden es Ihnen danken. Die getrauen sich nämlich bloss alle nicht aufzumucken, weil sie eine Benachteiligung ihres Kindes befürchten, wenn sich die Lehrerin auf den Schlips getreten fühlt. Alles Feiglinge! Sie hingegen beweisen Rückgrat und haben eine Meinung und vertreten die auch. Das ist gut so. Schafe gibt es schon genug.

Tages-Anzeiger, 18.9.2012

Das meint der «schulpraxis»-Panel:
(50 Leser/-innen der «schulpraxis» wurden um Ihre Meinung gefragt. Hier einige repräsentative Rückmeldungen).

a) Hier wird in der Zeitung wieder einmal eine Lehrerin dumm hingestellt. In Wirklichkeit war es so: «Liebe Eltern, wir haben jedes Jahr ein anderes ‹Schulhauslied›. Eigentlich singen wir in der Schule zu selten. Singen löst Spannungen. Sogar Stotterer stottern nicht beim Singen. Ich habe einige Kinderlieder die wir im Unterricht lernen auf CD gebrannt. Sie können eine Kopie mitnehmen oder vom Internet herunterladen. Wollen wir zur Auflockerung gerade ein Lied singen und mit den Orff-Instrumenten begleiten? Ja?» Die Lehrerin nahm noch ihre Gitarre. Während am Anfang einfach alle Eltern stumm in den Bänken sassen, war nachher die Atmosphäre gelöst. Niemals hätte die Lehrerin damit gerechnet, negativ in der Zeitung angeprangert zu werden! *R.B.*

b) Als Lehrer und Vater musste ich schon viele Elternabende besuchen. Einzelne waren schon schlecht vorbereitet. Ein

Strecken sich die Eltern ganz gerne, nach 60 Minuten auf dem Schülerstuhl?

Blabla ohne Struktur und Ende. Keine Ziele bekannt gegeben! Wenn die Lehrerin auch so ohne Ziel und Struktur die Klasse drei Jahre unterrichtet…?! Ich verlange: 1. Traktandenliste, 2. Ziele, 3. Visuelle Unterstützung, heute meist Powerpoint bei fortschrittlichen Lehrpersonen. 4. Schriftliche Unterlagen abgeben. Besonders wichtig, für fremdsprachige Eltern, die vielleicht nicht alles verstehen. So können sie daheim nachlesen und sich übersetzen lassen, was wirklich wichtig war. 5. Trinkwasser und Becher. 6. Ende nach spätestens 75 Minuten oder dann eine Pause (WC, Raucher). 7. Schon auf der Einladung Ende anzeigen (und einhalten!). Wichtig für die Babysitter! Wenn wir Kaderleute aus der Wirtschaft unter den Eltern haben, müssen wir zeigen, dass wir auch Führungsqualitäten haben, dass wir gut organisieren können. *V.A.*

c) Wer bei Google «Elternabend Schweiz» eingibt, bekommt über hunderttausend Ergebnisse angezeigt. Oft wird von Eltern ein Elternabend nicht positiv reflektiert: «So ein Leerlauf! Überhaupt nichts Neues erfahren. Nur zwei Eltern hatten eine kurze Frage. Sonst Monolog und nach 60 Minuten war Ende. Schade für die Zeit! Und dann gab mir noch folgender Eintrag zu denken:
Manuela Hoffmann verstand die Welt nicht mehr, als ihr kürzlich eine Vorladung der Polizei ins Haus flatterte. Sie war angezeigt worden von der Schule. Straftatbestand: Elternabend geschwänzt. Auf dem Polizeiposten las ihr dann ein verdutzter Beamter ihre Rechte vor – er habe noch nie einen solchen Fall erlebt. Trotzdem ging bald darauf ein dreiseitiger Bericht ans Statthalteramt, zurück kam eine Busse über 500 Franken inklusive Gebühren. Manuela Hoffmann fühlte sich verletzt und enttäuscht: «Ich bin eine pflichtbewusste Mutter und immer da für meine Kinder», wehrte sie sich in einem Brief, den sie an die Dorfzeitung schickte. Sie habe den Elternabend ihrer jüngsten Tochter nur deshalb nicht besucht, weil sie mit der zweitjüngsten deren Geburtslag gefeiert habe.
Seit das neue Volksschulgesetz in Kraft ist, können die Schulen die Eltern in die Pflicht nehmen, indem sie bestimmte Anlässe für obligatorisch erklären, Mütter und Väter, die diesen vorsätzlich fernbleiben, müssen mit einer Busse von bis zu 5000 Franken rechnen. Dies allerdings nur, wenn die Schulpflege einen entsprechenden Strafantrag stellt
Wo sind die Sympathien der Leser im Dorf? Wird wohl getuschelt: Welche Lehrerin hat die Absenz gemeldet? Oder müssen alle Lehrer am Elternabend eine Absenzenliste führen. Hätte die Mutter sich mit «Krankheit» entschuldigen können? Wenn man so hart kontrolliert, sollte man am Elternabend auch mehr bieten, besser strukturieren, professioneller informieren!

d) Der Elternabend wird von Mike Müller einen ganzen Theaterabend lang ausgekostet. Aber auch Uli Boettcher löst auf YouTube mit «Elternabend» Lachsalven aus. Schliesslich auch das Lied von Reinhard Mey «Elternabend». Weltbild offeriert «Elternabend. Das Musical» von Thomas Zaufke usw. Warum macht man sich so oft über den Elternabend lustig? Ist der Elternabend die Visitenkarte von uns Lehrpersonen? Einzelne in unserem Schulhaus machen auf grosse Gastwirtschaft mit Kuchen, Sandwiches und sogar Wein! Andere nicht einmal Wasser. Einzelne Abende sind nach 45 Minuten zu Ende, bei anderen löscht das Licht nach dem gemütlichen Teil erst gegen Mitternacht. Einzelne Lehrpersonen wollen die Schulleiterin unbedingt dabei haben, andere wenn immer möglich nicht. DEN Elternabend gibt es nicht! In unserer Gemeinde ist nur ein Elternabend vorgeschrieben pro Jahr. Fast niemand in unserem Lehrerteam macht mehr. Lieber mehr Infos schriftlich, da kommt man auch nicht in einen «Beweisnotstand». Alle wissen, was gesagt wurde. *O.J.*

e) Gut am letzten Elternabend war: Ziele und Traktandenliste, Powerpoint, Hochdeutsch für die ausländischen Eltern, Schluss nach 60 Minuten. Schlecht war: Eine Stunde auf Stühlen zu sitzen, welche für die Unterstufe hoch genug sind. Die Lehrerin war mit einigen Eltern per Du, mit anderen per Sie. Mein Sohn dazu: «Wenn die Lehrerin mit den Eltern per Du ist, so hat sie jene Kinder lieber. Zum Glück ist sie mit dir Papi als Lehrerkollege per Du.» *R.B.*

f) Dass sich die Eltern kurz erheben müssen um sich vorzustellen, das geht ja noch. Aber wenn dann Psychospiele aufgezwungen werden, wird es brenzlig. Vom Elternabend erwarte ich prägnante Informationen. Gespräche über einzelne Kinder gehören nicht hierher. An einem Besuchsmorgen können die Eltern vielleicht einbezogen werden um Aufgaben zu lösen, sicher aber nicht am Elternabend. Ein «Schulhauslied» zu singen (eine Strophe) ist das äusserste. Sich gegenseitig in die Hände klatschen («Give me five») ist schon zu viel! *R.D.*

g) In der Schulpraxis, Heft 8, 2012, S. 52 bis 55 «Eine einzige Mutter kann eine ganze Lehrerlaufbahn zerstören» wird berichtet, wie arrogante Eltern rund eine Stunde die Lehrpersonen mit Vorwürfen überschüttet hatten. Dieser Beitrag ging mir unter die Haut. «Herr B. hilft meinem Kind nicht bei Schwierigkeiten, es geht nicht gerne in die Schule, er ist unfreundlich und parteiisch. Herr B. nimmt die Anliegen von uns Eltern nicht ernst usw.» Ich weiss nicht, ob ich einen solchen Elternabend überstehen würde. Ich würde mit einem Arztzeugnis ein solches Schulhaus nie mehr betreten. Ja, ein Elternabend kann eine Lehrerlaufbahn beenden. *V.N.*

h) An einem Elternabend kann es zu «Alle gegen eine» kommen. Darum nur einen kurzen obligatorischen Elternabend pro Jahr. Lieber mehr Einzelgespräche mit den Eltern. Neben den öffentlichen Besuchsmorgen können die Eltern auch jederzeit gegen Voranmeldung meinen Unterricht besuchen. Jedes Quartal einen Elternbrief für optimale Information über Ziele und Stoff. Viel Information ist das beste Mittel gegen Missverständnisse. Aber lieber «Einzelabfertigung» statt Elternabende. *R.K.*

i) Wenn die Mutter mit obigem Zeitungsausriss zur Lehrerin geht und sagt: «Bitte keine Lieder und kein Klatschen mehr!», wird die Lehrperson das gekränkt aufnehmen. Könnte ich einfach sagen: «Danke für die Rückmeldung. Am nächsten Elternabend werde ich nur wichtigste Informationen trocken übermitteln. Nach jedem Traktandum besteht dann aber die Möglichkeit für Fragen oder Diskussion. Vielleicht sogar einmal für eine Konsultativabstimmung.»

j) Ihre Meinung zum Zeitungsbeitrag? Ihre Erfahrungen mit Elternabenden? Auf ein Echo freut sich der Redaktor: *e.lobsiger@schulpraxis.ch*

Anhang: Elternabend-Vorschläge aus dem Internet

(und was unser Schulhaus darüber denkt).

Vorbereitung des Elternabends

Vorbereitung im Unterricht

Es wurde verschiedentlich vorgeschlagen, den Elternabend schon im Unterricht vorzubereiten. Meist erfolgt das in Form einer Schülerbefragung bzw. einer Gruppenarbeit der Schüler/-innen, in der diese Statements zur Klassensituation/zum Klassenklima formulieren. Mögliche Fragestellungen:

a) Was stört mich/uns am Unterricht/in der Klasse?

b) Wie beurteile ich/wir das Sozialklima in der Klasse?

c) Was gefällt mir/uns besonders?

d) Mit welchem Fach habe/n ich/wir Probleme, wo bin/sind ich/wir überfordert?

Diese Informationen können von dem/r Lehrer/in am Elternabend selbst ausgewertet und (in Auszügen) den Eltern vorgestellt werden; ausserdem können einzelne Problempunkte als eigener TOP angesprochen und geklärt werden.

Checkliste Elternabend: Vorbereitung durch die Lehrer/innen

e) Einladung versendet/Erhalt durch Eltern bestätigen lassen. (Coupon)

f) Vorbereitung Ablauf/Inhalte Elternabend

g) Klassenzimmer überprüfen/aufräumen (Tafel wischen; Kreide vorhanden? Genügend Stühle? Evtl. Dekoration?)

h) Namensschilder aufstellen (hübsch: Die Eltern sitzen an den gleichen Plätzen wie ihre Kinder; wenn digitale Fotos der Schüler/-innen vorhanden sind, können die auf die einzelnen Namensschilder gedruckt werden (geht einfach über die Funktion «Thumbnails -> Drucken» in irfanview)

i) Folie mit Tagesordnung des Elternabends

j) Anwesenheitsliste erstellen

Unser Schulhaus meint:

Zu a) und b) *Darüber würden wir nicht sprechen. «Die Klasse ist unruhig», also machen Sie etwas dagegen, Sie sind ausgebildete Lehrerin …»*

Zu c) *Das finde ich gut. Mit etwas Positivem anfangen.*

Zu d) *Auf keinen Fall. Ich sage doch nicht vor versammelten Eltern, dass ich überfordert bin. Das sage ich nicht einmal meiner Schulleiterin. Diese zu grosse Ehrlichkeit kann mir doch nur Probleme bringen. Wenn eine Junglehrerin diesen Vorschlägen aus dem Internet folgt, hat sie einen schlechten Ratgeber!*

Zu a bis d) *In unserem Schulhaus hatte eine Kollegin Probleme, weil sie nur zeigte, wie sie mit der Klasse in einem Videofilm arbeitete. Einige Eltern von schwachen Kindern glaubten, dass ihr Kind so blossgestellt und vorgeführt würde. Dafür gibt es Besuchsmorgen, da können Schülerarbeiten ausgestellt, Wandzeitungen aufgehängt werden. Die vorgeschlagenen Schülerbefragungen sind auch «heiss». Was, wenn das Resultat schlecht ausfällt? Wenn Kinder lügen («Ja, ich gehe gern in die Schule»), obwohl die Eltern fast jeden Tag das Gegenteil erleben.*

Zu e) bis g) *Finden wir eigentlich vernünftig. Es stimmt schon, dass sich einige Berufskollegen zu schlecht vorbereiten, zu viel einfach dem Zufall überlassen. «Ich werde es schon hinbekommen…»*

Zu h) *Zwei Eltern dort sitzen, wo sonst ein Kind sitzt. Können Stühle höher gestellt werden? Soll ich Stühle aus dem Singsaal holen, die für Erwachsene bequemer sind? Extra Namensschilder drucken lassen. Da ist für mich Aufwand und Ertrag nicht möglich. Wenn schon, dann können Kinder für ihre Eltern Namensschilder anfertigen. Das ist günstiger und weniger Arbeit für uns Lehrpersonen.*

Weiter empfiehlt eine PH im Internet: Durchführung/Ablauf des Elternabends

In manchen Fällen kann es hilfreich sein, ein Protokoll anzufertigen/anfertigen zu lassen.

1. Begrüssung der Eltern, Vorstellung der eigenen Person.

2. Vorstellung der Tagesordnung auf Folie. Ergänzungen seitens der Eltern erwünscht?

3. Eltern bekommen kurz Gelegenheit, sich mit den umsitzenden Eltern auszutauschen (das sind ja immerhin die Eltern der Kinder, von denen die eigenen Kinder zuhause immer erzählen).

4. **TOP 1: Klassenklima**
   - Frage an die Eltern: Was erzählen die Kinder zuhause – alle zufrieden in der Klasse? Probleme?
   - Eigener Eindruck des/r Lehrers/-in von der Klasse, Ansprechen von möglichen Spannungen, Konfliktpotenzialen usw.

5. **TOP 2: Leistungsstand der Klasse**
   aus eigener Sicht; evtl. Hinweis auf Lehrer/-innen, die im Lauf des Abends dazukommen und sich kurz vorstellen.

6. **TOP 3: Lernstoff**
   Inhalte des Lehrplans, evtl. Neuerungen im Lehrplan, Prüfungen

7. **TOP 4: Organisatorisches**
   - Hausaufgaben (Umfang/Häufigkeit, Qualitätserwartungen), Sanktionen
   - Entschuldigungspraxis, Verhalten der Eltern bei Fehlzeiten
   - Benötigte Materialien/Anschaffung/Finanzierung (auch: Finanzierung von Lektüren)
   - Eigene Sprechstunde, Termin Elternsprechabend

8. **TOP 5: Exkursion/Schulreise**

9. **TOP 6: Fragen der Eltern?**

Unser Schulhausteam meint zur «Durchführung»

Sicher nicht selber durch den Abend führen und erst noch ein Protokoll erstellen. Auch Punkt 3 ist problematisch. Entweder stellen sich alle Eltern kurz vor oder, wenn die Lehrperson alle kennt, kann sie das machen. («Wir sind Frau und Herr Küng und unser Sohn ist der Andreas») Mehr nicht! Punkt 4 und 5 lehnen wir ab. Konflikte können nicht am Elternabend ausgetragen werden. Würden einzelne Eltern nicht schmeicheln: «Unsere Tochter geht gerne zu Frau X. in die Schule». Es würde sich doch kein Elternteil getrauen, das Gegenteil zu sagen: «Unser Sohn geht nicht gerne in die Schule und findet die Lehrerin parteiisch!» Oder würde die Lehrerin sagen: «Ich habe noch nie eine so schwache und undisziplinierte Klasse übernommen.» Was würde das nützen. Über Leistungsstand und Klassenklima spricht man bei Einzelgesprächen mit Eltern und vorsichtig im Klassenrat. Aber auch eine kurze Videosequenz aus dem Klassenrat würden wir nicht am Elternabend zeigen. Sicher auch kein Psychogramm oder Soziogramm, auch nicht anonymisiert.

Also Punkt 4 und 5 ersatzlos streichen. Die Traktanden 6 bis 9 sind o.k. Punkt 9 ist gut, wir würden aber nach jedem Punkt fragen: «Anregungen, Fragen zum bisher Gesagten?»

Einerseits bewundern wir den Mut dieser Lehrperson, so über ihre eigenen Schwächen und schlechtes Klassenklima zu sprechen, anderseits finden wir das zu offen und zu naiv. Da bietet man als Lehrperson zu viel Angriffsfläche. Und wenn man Klassenklima und Leistungsstand nur lobt, und die Eltern aus Erzählung ihrer Kinder und von den Besuchsmorgen einen anderen Eindruck haben, dann führt das auch zu Problemen.

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2012 in den Wochen 1–52	Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
■	■	■				■	■		■	**Altdorf UR**	Lagerhaus Schwimmbad, Altdorf UR Flüelerstrasse 104, 6460 Altdorf, Tel. 041 870 58 25 www.schwimmbad-altdorf.ch	**auf Anfrage**	2	4	7	40	■		■	■		■
■						■	■			**Appenzellerland**	Ferienhaus Vorderer Schwäbrig, 9056 Gais Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.schwaebrig@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	10	55		■		4			■
■	■		■	■	■					**Berner Oberland Diemtigtal**	Ski- und Ferienhäuser «Ahorn 59 Pl.», «Arve 68 Pl.», «Lärche 68 Pl.» Besichtigung: 079 684 10 00, www.ferien-fun.ch Vermietung: 079 684 30 00, info@ferien-fun.ch	**auf Anfrage**	2	10	32	36	■	A	2			■
■	■	■		■	■	■				**Berner Oberland**	Ferienhaus Amisbühl, 3803 Beatenberg-Waldegg Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.amisbuehl@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	15	58		■		4			■
	■			■	■		■			**Berner Oberland**	Gruppenhaus und Seminarwohnung auf Hof Maiezyt 3804 Habkern, Tel. 033 843 13 30 E-Mail: office@hofmaiezyt.ch, www.hofmaiezyt.ch	**auf Anfrage** **a)** **b)**	2	2 5	27 14		■ ■	A A	■ ■		■	■ ■
■							■			**Berner Oberland**	Ferienheim der Gemeinde Oberdiessbach, 3765 Oberwil i. S. Tel. 031 770 27 27, Fax 031 770 27 20 E-Mail: info@oberdiessbach.ch, www.oberdiessbach.ch Mai bis Ende September geöffnet	**auf Anfrage**	3		30		■		■			■
	■		■	■			■			**Berner Oberland**	Skihaus Skiclub, 3723 Kiental Tel. 033 676 02 60, Natel 079 388 02 40 Herr Georg Mani, Frau Esther Oberholzer www.ferienhaus-kiental.ch	**auf Anfrage**	3	3	5	45	■		■			■
■		■		■	■	■	■	■		**Berner Oberland**	Naturfreundehaus Widi/Frutigen 031 992 45 34, Zaugg Heinz, zamos@bluewin.ch	**auf Anfrage**		7	34		■		2			■
■	■	■	■	■	■	■	■			**Berner Oberland**	Chalet Janz Team Ausserschwandstrasse 21, 3715 Adelboden Tel. 061 601 21 38, Fax 061 601 21 37 E-Mail: info@netzwerkschweiz.ch	**auf Anfrage**	2	17	40		■		■			■
	■				■	■				**Berner Oberland**	Jugend- und Ferienhaus Aeschi, 3703 Aeschi b. Spiez Tel. 033 654 36 76, Frau Ammann E-Mail: jugendhaus-aeschi@ewg.ch, www.jugendhaus-aeschi.-ch	**auf Anfrage**	div.	23	61		■		■			

■	■	■	■	■	■	■	■	■		**Berner Oberland**	Mountain Hostel, Grundstrasse 58, 3818 Grindelwald Tel. +41 (0)33 854 38 38, www.mountainhostel.ch	**auf Anfrage**	2	25	140		■	■	■			■
■	■	■		■	■	■	■	■		**Berner Oberland**	Alpin Center Sustenpass AG Steinalp Lodge, Thomas Michel Tel. 033 975 12 22, Fax 033 975 14 22 E-Mail: *welcome@sustenpass.ch, www.sustenpass.ch	**auf Anfrage**	2	9	50	120	■	A	■	■	■	■
■	■						■	■	■	**Bodensee**	Jugendherberge Romanshorn, Gottfried-Keller-Str. 6, 8590 Romanshorn Tel. 071 463 17 17, Fax 071 461 19 90 E-Mail: jugendherberge@romanshorn.ch, www.romanshorn.ch	**auf Anfrage**	5	5	110			A	■	■		■
	■	■	■	■	■	■	■			**Elm im Glarnerland**	Touristenlager Gemeindehaus Elm, 8767 Elm Beat und Kathrin Elmer, Tel. 055 642 17 41 E-Mail: gemeindehaus@elm.ch, www.gemeindehaus-elm.ch	**auf Anfrage**	4	8	114	■	■	A	■	■		■
■		■	■	■	■					**Glarus**	Skihaus Skiclub Clariden, 8784 Braunwald Frau Ulike Streiff Tel. 055 643 19 86, Natel 079 421 90 06 E-Mail: uli.streiff@bluewin.ch	**auf Anfrage**	1	3	4	41	■		■			
■	■	■	■	■	■	■	■			**Graubünden**	Bibellesebund Jugendhaus Sartons 7077 Valbella, Tel. 052 245 14 52 E-Mail: vermietung@bibellesebund.ch, www.bibellesebund.ch	**auf Anfrage**	4	6	54		■		■	■	■	■
■		■	■	■	■	■	■	■	■	**Graubünden**	Verein Jugendhaus, Plazi Bergün, Postfach 560, 7004 Chur Tel. +41 81 284 40 31, Natel 079 682 02 45 E-Mail: info@jugendhaus-plazi.ch, www.jugendhaus-plazi.ch	**auf Anfrage**	4	6	54		■		3			■
■	■			■	■		■			**Graubünden**	Ferien- und Seminarhaus «Ramoschin», 7532 Tschierv, Münstertal Tel. 081 864 02 58, Fax dito/079 291 99 88 Belegungsplan: www.groups.ch K-0069-0026, www.appa.ch 23721.htm	**auf Anfrage**	3	4	5	48	■		■		■	■
■	■			■						**Graubünden**	Bergpension Alpenblick, 7106 Tenna Tel. 081 645 11 23 E-Mail: info@hoteltenna.ch, www.hoteltenna.ch	**auf Anfrage**	4	20	60			H V	■			
	■	■	■	■	■		■			**Graubünden**	Meilener Haus, Miraniga 211a, 7134 Obersaxen Tel. 081 933 13 77, Gaudenz Alig E-Mail: aligau@bluewin.ch, www.meilenerhaus.ch	**auf Anfrage**	3	11	50	20		V	3	1		■
■	■	■	■	■	■	■	■			**Graubünden Engadin**	Hotel Quellenhof, Vi 335, 7550 Scuol Tel. 081 252 69 69, Fax 081 252 69 68 Tel. 081 864 12 15 E-Mail: info@quellenhofscuol.ch, www.quellenhofscuol.ch	**auf Anfrage**	6	30	96		■	A	■			
			■			■			■	**Kerenzerberg**	Sportzentrum Kerenzerberg, 8757 Filzbach Tel. +41 55 614 17 17, Fax +41 55 614 61 57 E-Mail: sportzentrum@szk.ch, www.szk.ch	**auf Anfrage**	6	57	126			V	■	■	■	■

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

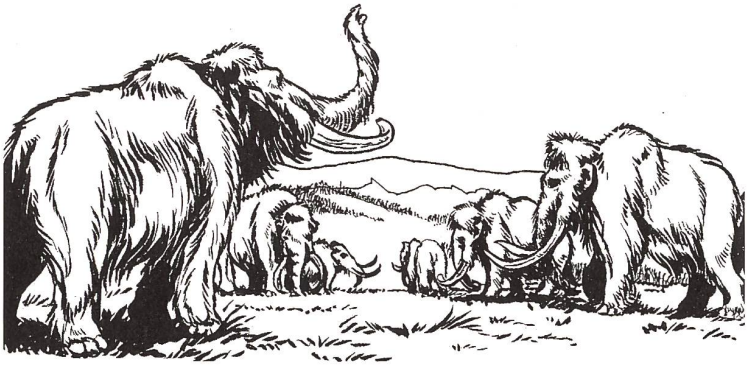
Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

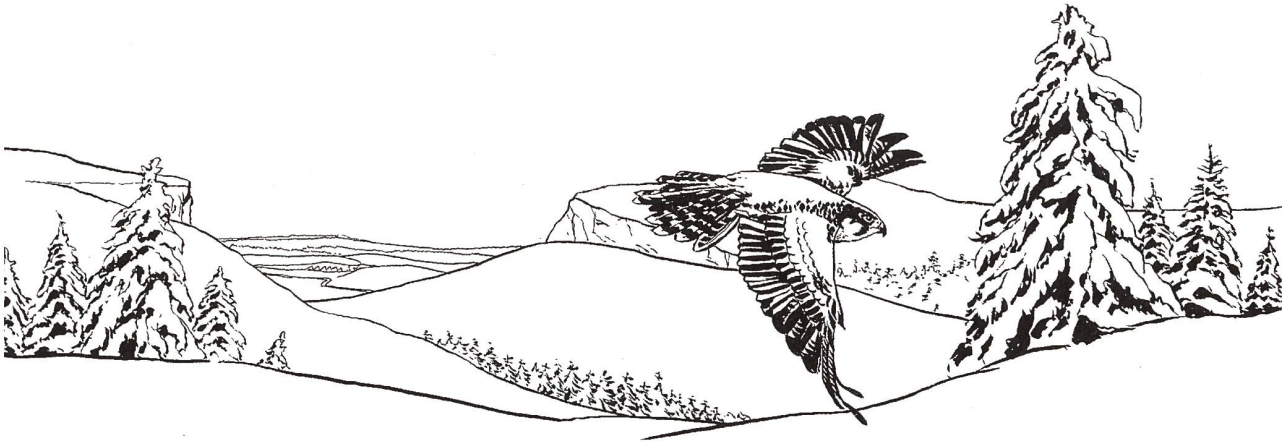
Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2012 in den Wochen 1–52	Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
■	■	■			■	■	■	■	■	**Luzern**	Ruderzentrum Luzern-Rotsee, Rotseestrasse 18, 6004 Luzern Hauswart: Nico Kolb, Tel. 041 420 17 12 E-Mail: nicolaskolb@bluewin.ch, www.ruderzentrumluzern-rotsee.ch	**auf Anfrage**	1	12	50		■		■	■		■
	■					■	■			**Mittelland**	Adonia-Zentrum, 4803 Vordemwald Tel. 062 752 52 12 E-Mail: zentrum@adonia.ch, www.adonia.ch/gruppenhaeuser	**auf Anfrage**	5	14	83		■	A	■	■		■
■	■	■	■	■	■	■	■			**Oberwallis**	Adolf Anthamatten, Rosenheim, 3910 Saas-Grund Tel. 027 957 26 69, Natel 079 710 49 10	**auf Anfrage**	8	20	60		■		■	2		■
■	■					■	■		■	**Oberwynental Aargau**	Waldhütte Ischlag, Finanzverwaltung, 5737 Menziken Tel. 062 765 78 80, Fax 062 765 78 64	**auf Anfrage**		1		35	■		■			■
■	■	■	■		■	■	■	■	■	**Ostschweiz**	Jugend- und Erlebnishaus Eichberg SG www.erlebnishaus.org, Tel. 071 757 87 71 12 000 m² Erholung pur, ideales Haus für Jugend- und Schullager, Selbstkocherhaus	**auf Anfrage**	11		74		■					■
■	■							■		**Pays des 3 Lacs**	La Ferme de la Corbière La Corbière 2, CH-1470 Estavayer-le-Lac, Tel. 026 663 36 19 E-Mail: info@corbiere.ch, www.corbiere.ch	**auf Anfrage**	3	9	60		■		2	■		■
■	■	■		■	■	■				**Quinto**	Municipio di Quinto, 6777 Quinto Tel. 091 873 80 00, Fax 091 873 80 09 www.tiquinto.ch, E-Mail: info@tiquinto.ch, www.cancelleria@tiquinto.ch	**auf Anfrage**			76		■					■
■	■			■	■		■		■	**Schüpfheim LU**	Haus an der Emme, Erna Balmer, Unterdorf 14, 6170 Schüpfheim Tel. 041 484 19 80, Natel 076 349 19 80, www.hausanderemme.ch	**auf Anfrage**	3	6	122		■	A	2	1		■
■	■		■	■	■		■	■	■	**Schwarzsee**	Ferienheim St. Michael Tel. 031 849 15 14 oder 026 412 10 48 www.gruppenunterkuenfte.ch oder www.kathbern.ch/schwarzsee	**auf Anfrage**	4	13	19	28	■		3	TV		■
	■	■	■	■	■	■		■		**Sörenberg LU**	Schulhaus Sörenberg, Familie Pius + Manuela Stadelmann Alpweidstr. 5, 6174 Sörenberg, Tel. 041 488 15 22, Natel 079 370 72 11 E-Mail: pius-stadelmann@bluewin.ch	**auf Anfrage**	5	4	15	64	■		■			■

	■	■	■	■	■					**Splügen/ Graubünden**	Ferienlager Auf dem Sand, 7435 Splügen Tel. 081 650 90 30 E-Mail: info@viamala.ch	**auf Anfrage**	2	8	35		■		■	■		■
		■								**St. Galler Oberland**	Berghotel Gaffia, CH-7323 Wangs/Pizol Tel. 081 723 13 46, Fax 081 723 14 00 E-Mail: info@gaffia.ch, www.gaffia.ch	**auf Anfrage**	■	■	■	■		V H	■			
	■	■				■	■	■		**Tessin**	Centro Bosco della Bella, Villaggio di Vacanze Fornasette, CH-6996 Ponte Cremenaga Tel. 091 600 01 00, Fax 091 600 02 00 E-Mail: info@bdb.ch, www.bdb.ch	**auf Anfrage**	6	100	250	18	■	H	■	■	■	■
	■									**Tessin**	Campo Cortoi, 6647 Mergoscia Tel. 091 745 26 08 E-Mail: info@campocortoi.ch, www.campocortoi.ch	**auf Anfrage**	2	5	30		■		■		■	■
■	■						■			**Thurgau**	Strandbad, Herberge, Zeltplatz, Beiz, 8266 Steckborn Tel. 052 762 20 85/Fax 84 E-Mail: info@strandbad-steckborn.ch, www.strandbad-steckborn.ch	**auf Anfrage**	1	4	30			A	■			■
■	■					■	■	■	■	**Zentralschweiz**	Jugendhaus ALTE VILLA, c/o Lassalle-Haus Bad Schönbrunn 6313 Edlibach ZG (10 Min. mit dem Bus vom Bahnhof Zug in erhöhter Parkanlage) Tel. 041 757 14 14 E-Mail: alte.villa@lassalle.haus.org, www.lassalle-haus.org	**auf Anfrage**	2	9	40	28	■	A	■	■		■
■		■	■		■					**Zentralschweiz**	Bärghuis Jochpass, 2222 m ü. Meer, 6390 Engelberg Mitten im Ski- und Wandergebiet, Engelberg-Titlis, Tel. 041 637 11 87 E-Mail: info@jochpass.ch, www.jochpass.ch	**auf Anfrage**	6	7	40	28		VP	■	■	■	■

Mammut, Säbelzahntiger und Co.

Franz Zumstein





Lieferantenadressen für Schulbedarf

Abenteuer

Fordern Sie unsere kostenlose Broschüre mit 60 Bildern zur Steinzeit und zu unsern Steinzeitlagern an!
jakob.hirzel@lenaia.ch
Lenaia GmbH, 052 385 11 11
www.lenaia.ch

LENAIA

Advents- und Klassengeistkalender

für Schulklassen

Schweizerisches Institut für TZT®
Rainstrasse 57, 8706 Meilen
www.tzt.ch / info@tzt.ch
044 923 65 64

SITZT

Aktive Schul- und Freizeitgestaltung

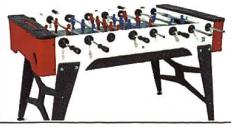
- **feel your body gmbh**, Springseile, Unterrichtsmaterialien, Sportbücher, Weiterbildungen. Tel. 044 940 89 68, www.feelyourbody.ch, info@feelyourbody.ch

GUBLER TISCHTENNIS.ch — Offizieller Ausrüster von Swiss Table Tennis
GUBLER BILLARD — Offizieller Ausrüster der Sektion Pool des Schweizerischen Billard-Verbandes

Schnellversand 24h!

SHOP

Tischtennis | Tischkicker | Billard | Dart



GUBLER.CH

Audio / Visuelle Kommunikation

Audiovisuelle Einrichtungen

- Video-/Hellraum-und Diaprojektoren & Leinwände
- Audio-& Videogeräte
- Dienstleistungen (Reparaturen, Installationen)

verlangen Sie detaillierte Informationen bei:

AV-MEDIA & Geräte Service
Gruebstr. 17 • 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 • F: 044-923 17 36
www.av-media.ch (Online-Shop!) • Email: info@av-media.ch

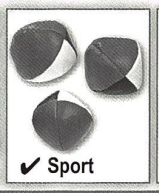
Bildungsmedien

Betzold
Lehrmittelverlag • Schulausstattung

www.betzold.ch

- ✔ Schulgeräte
- ✔ Möbel
- ✔ Basteln
- u.v.m

✔ Primarschule



✔ Sport

✔ Musik

Gratis Kataloge: www.betzold.ch • Tel 0800 90 80 90 • Fax 0800 70 80 70

Bücher

Das Schulbuch
Buchhandlung BEER
St.Peterhofstatt 10 8001 Zürich
044 211 27 05, Fax 044 212 16 97
buchhandlung@buch-beer.ch - www.buch-beer.ch

Dienstleistungen

SWISSDIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

Handarbeiten / Kreatives Schaffen / Bastelarbeit

Kerzen selber und Seifen machen

Beste Rohmaterialien,
Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten
EXAGON Räffelstrasse 10, 8045 Zürich, Tel. 044/430 36 76/86, Fax 044/430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch

Holzbearbeitungsmaschinen

Für Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen
www.ettima.ch
Ihr Spezialist für Werkraum-Service

ETTIMA
MASCHINEN-CENTER
BERNSTRASSE 25, 3125 TOFFEN (BE)
TEL. 031 819 56 26, info@ettima.ch

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

FELDER — Hammer — NL MASCHINEN MARKT

HM-SPOERRI AG Holzbearbeitungsmaschinen
Weieracherstrasse 9, CH-8184 Bachenbülach
Tel.: 044 872 51 00 www.hm-spoerri.ch
Fax: 044 872 51 21 info@hm-spoerri.ch

Keramikbrennöfen / Glasfusionsöfen

michel
KERAMIKBEDARF
8046 Zürich 044 372 16 16
www.keramikbedarf.ch

SERVICE
Wir sorgen für Funktion und Sicherheit

Nabertherm
MORE THAN HEAT 30-3000 °C

Nabertherm Schweiz AG
Batterieweg 6, CH-4614 Hägendorf
Tel. 062 209 60 70, Fax 062 209 60 71
info@nabertherm.ch, www.nabertherm.ch

Schulmobiliar / Schuleinrichtungen

hüba AG www.hueba.ch
Schulmobiliar
Staldenhof 13 6014 Luzern
Tel. 041 250 32 87 Fax 041 250 32 87

Künstlermaterialien

Ihr Materiallieferant für den Kunstunterricht

boesner
www.boesner.ch

NOVEX
MÖBELBAU

Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Lehrmittel / Therapiematerial

Betzold
Lehrmittelverlag
Schulausstattung

✔ Primarschule
✔ Musik & Sport
✔ Schulgeräte & Möbel
✔ Bastelmaterial

Bestellen Sie gratis Kataloge unter
www.betzold.ch
Tel 0800 90 80 90
Fax 0800 70 80 70

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil • Tischenloostrasse 75
Postfach 280 • CH-8800 Thalwil
T 044 722 81 11 • F 044 722 82 82
info@hunziker-thalwil.ch
www.hunziker-thalwil.ch

Spielplatzgeräte

Pausenplatz Gestaltung
bimbo
macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - T 041 672 91 11 - bimbo.ch

Aus der Praxis – Für die Praxis
HLV

Die besonderen Lehrmittel für die individuelle Förderung von lernschwachen Kindern in Regelklassen.

Auskunft und auch Direktbestellungen:

Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV)
Möslistr. 10, 4232 Feldbrunnen
Fon/Fax 032 623 44 55
Internet: www.hlv-lehrmittel.ch
E-Mail: lehrmittel@hlv-lehrmittel.ch

- Spiel-Landschaften
- Rutschbahnen
- Drehbare Kletterbäume
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar

bürli
LGA GS geprüfte Sicherheit
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, 6212 St. Erhard/LU
Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com

Modellieren / Tonbedarf

bodmer ton
...alles rund ums Töpfern

Bodmer Ton AG
Töpfereibedarf
8840 Einsiedeln
Tel. 055 418 28 58
info@bodmer-ton.ch
www.bodmer-ton.ch

Oeko-Handels AG
Spielgeräte & Parkmobiliar
CH-8545 Rickenbach Sulz
Tel. +41 (0)52 337 08 55
www.oeko-handels.ch

...mehr als spielen

Physikalische Demonstrationsgeräte

- **Steinegger+Co.**, Rosenbergstr. 23, 8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 58 90, Fax 052 625 58 60, www.steinegger.de

Technisches und Textiles Gestalten

DO-IT-WERKSTATT.CH
WIR UNTERSTÜTZEN DIE LEHRPERSON MIT
+ Über 400 Do-it-Aufgaben (Werkaufgaben) mit Bildergalerie
+ Tüftelwettbewerben, Ergänzungen zu Lehrmitteln
+ Unterrichtshilfen zu Technikverständnis und Hilfsgeräten
+ Neu: Wahl-Abonnement!

Schulmaterial / Lehrmittel

- **Verlag ZKM**, Postfach, 8404 Winterthur, Tel./Fax 052 364 18 00, www.verlagzkm.ch

Wandtafel / Schuleinrichtungen

- **Knobel Schuleinrichtungen AG**, 5643 Sins, Tel. 041 710 81 81, Fax 041 710 03 43, info@knobel-zug.ch, www.knobel-zug.ch

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil • Tischenloostrasse 75
Postfach 280 • CH-8800 Thalwil
T 044 722 81 11 • F 044 722 82 82
info@hunziker-thalwil.ch

www.hunziker-thalwil.ch

jestor
SCHULUNGSEINRICHTUNGEN

JESTOR AG
5703 Seon
☎ 062 775 45 60
www.jestor.ch

NOVEX
MÖBELBAU

Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Weiterbildung / päd. Zeitschriften

- **Schule und Weiterbildung Schweiz**, www.swch.ch, Kurse, Zeitschriften «SCHULEkonkret» und «ECOLE romande», Bücher, Tel. 061 956 90 70 Fax 061 956 90 79

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.
Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Planung, Schulung, Service und Revisionen.

Franz Xaver Fähndrich

Spielplatzring 12, 6048 Horw, Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83, Mobil 079 641 07 04, E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

OPO OESCHGER
Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57
schulen@opo.ch
OPO.ch

Weltstein ag Werkstattbau
8272 Ermatingen
Beratung · Planung · Produktion · Montage · Service · Revision
www.gropp.ch
☎ 071 / 664 14 63
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Zauberkünstler

Maximilian
Der Zauberer für die Schule
Tel. 044 720 16 70
www.zauberschau.ch

Etwas im Dezember-Heft 12/2012 verpasst?

Folgende ausgewählte Beiträge aus Heft Nr. 12-2012 finden Sie bis zur Erscheinung des nächsten Heftes auf www.schulpraxis.ch unter der Rubrik «Bonus».

U Unterrichtsvorschlag
Arbeitsheft zu Pinocchio

M Unterrichtsvorschlag
Vorgemacht, nachgemacht, selbstgemacht im Mathematikunterricht

O Unterrichtsvorschlag
Keplers «Traum vom Mond»

Figurenspiel als Therapie

Wie weiter, wenn Mobbing, schwierige Familiensituationen oder Versagensängste den Schulalltag belasten? Die Figurenspieltherapie als psychotherapeutisch orientierte Spiel- und Kunsttherapieform kann auffälliges Verhalten, emotionale Belastungen, Ängste usw. auffangen und heilende Prozesse in Gang setzen. Das Figurenspiel und das Schöpfen eigener Figuren ermöglicht Kindern auszudrücken was sie bewegt, belastet oder beängstigt. Die Figuren ermöglichen Aussagen, welche Kinder mit Worten (noch) nicht formulieren können. Im folgenden Beispiel wird dies deutlich:

Der Kinderbaum
«Kasper bewacht einen Kinderbaum. Er stellt einen Gartenzaun und eine Schranke schützend davor. Dazu noch eine Ampel. Die Schranke erlaubt den Zutritt zum Kinderbaum nur, wenn die Ampel von Rot auf Grün wechselt. Doch kaum entfernt sich Kasper für einen Augenblick… kommt ausgerechnet die böse Fee, die böse Schicksalsfrau. Sie achtet weder auf das rote Lichtsignal, noch auf die geschlossene Schranke. Sie bricht über den Zaun ein, reisst den Kinderbaum mitsamt Wurzeln aus und verschwindet hämisch lachend. Kasper, mit seiner leuchtend roten Mütze und seinem Optimismus, der Inbegriff des Lebendigseins, ruft seinen Bruder und besten Freund, den Tod. Gemeinsam machen sie sich auf, suchen nach einer Lösung, um den Kinderbaum zu heilen… Und finden eine Schatztruhe. Was ist darin? Nicht etwa Gold und Edelsteine, sondern frische, nährstoffreiche Erde. Nun pflanzen sie den Kinderbaum neu ein. Danach nimmt sich Kasper (wie immer am Ende eines seiner Abenteuer) eine Dusche aus goldenem Wasser.»
Dieses Beispiel macht deutlich, wie die Figurenspieltherapie ihre Wirkung entfalten kann. Die Therapie-Geschichte hat ein Kind gespielt, dessen Kinderlebensbaum von Geburt an aufgrund von Gewalt, Sucht und Verlust in der Familie akut in seiner Entwicklung bedroht war. Sie zeigt auf, dass selbst Kinder, die kaum Gelegenheit bekommen, Geschichten zu hören, mit Hilfe von Figuren Aussagen machen können, die in tiefen psychischen Schichten wurzeln, um ihre Bedürfnisse in den Lösungen dieser Geschichten auszudrücken.

An der Fachtagung vom 15. bis 17. März 2013 im Kulturzentrum Alte Kaserne in Winterthur besteht die Möglichkeit, die Methode näher kennenzulernen. Erfahrene Referenten bieten spannende Workshops und Vorträge an, die sich an Eltern, Pädagogen, Fachpersonen und Interessierte richten. Weitere Informationen zu Tagungsprogramm und Anmeldungen unter http://fachtagung-fsth.jimdo.com

Informationen unter
www.swissdidac.ch

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

die neue schulpraxis

83. Jahrgang, erscheint monatlich (11x)
Juni/Juli Doppelnummer
Internet: www.schulpraxis.ch
E-Mail: info@schulpraxis.ch

Redaktion
Unterstufe
Marc Ingber (min)
Wolfenmatt, 9606 Bütschwil
Tel. 071 983 31 49, Fax 071 983 32 49
E-Mail: marc.ingber@schulpraxis.ch

Mittelstufe
Prof. Dr. Ernst Lobsiger (Lo)
Am Zopfbach 14, 8804 Au/ZH
Tel./Fax 044 431 37 26
E-Mail: ernst.lobsiger@schulpraxis.ch

Oberstufe/Schule + Computer
Heinrich Marti (Ma)
auf Erlen 52, 8750 Glarus
Tel. 055 640 69 80
Mobile: 076 399 42 12
E-Mail: heinrich.marti@schulpraxis.ch

Schulentwicklung/Unterrichtsfragen
Schnipselseiten
Andi Zollinger (az)
Buchweg 7, 4153 Reinach
Tel. 061 331 19 14
E-Mail: andi.zollinger@schulpraxis.ch

Verlag, Inserate
St.Galler Tagblatt AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen
Tel. 071 272 74 30
Fax 071 272 75 34

Abonnemente/Heftbestellungen
Tel. 071 272 71 98
Fax 071 272 73 84
Privat: CHF 89.–, Institutionen: CHF 135.–
Studierende: CHF 49.–, Einzelheft: CHF 10.–

Verlagsleiter
Thomas Müllerschön
thomas.muellerschoen@tagblattmedien.ch

Layout
Lukas Weber, St.Galler Tagblatt AG

Druck und Versand
Multicolor Print AG, 6341 Baar

Februar 2013 **Heft 2**

Lernt man etwas, was man selber bestimmen kann?

Frühling

Zwei Lieder

Zehn Comic-Arbeitsblätter

Wie kann man sich auf der Erde orientieren?

Gehören Absenzen ins Oberstufenzeugnis?

Lob, Tadel und Regeln

Jetzt bestellen

die neue schulpraxis

Die praktische Unterrichtshilfe nach Themen

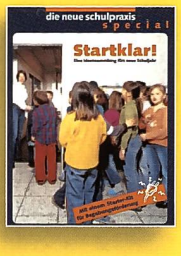
E. Lobsiger
10× Textsorten
Über 300 konkrete Texte mit Impulsen für die Sinnerfassung. 13 Schwindeltexte, die zum kritischen Lesen führen; 30 Ideen im Umgang mit Werbetexten; 30 Arbeitsblätter für die praktische Arbeit mit 100 abgedruckten Witzen/Schmunzeltexten; 37 Logicals mit Lösungen und Ideen für Schreibanlässe; 50 Rätsel für das 3. bis 7. Schuljahr; 30 Sagen zum Vergleichen und Individualisieren; 20 Ideen für eigene Sprachspielereien; Umgang mit Mundartliedern und -texten; Arbeiten mit Interviews.

E. Lobsiger
8 beliebte Textsorten
- 40 Wörtertürme für alle 8 Schuljahre
- 40 Märchenarbeitsblätter für U/M/O
- 15 Fabeln mit Sinnerfassungsaufgaben
- 20 Lesespuren und Anleitungen zum Selberschreiben
- 20 Rate-Krimis, auch in Hörspielform und zum Weiterschreiben
- Y-Texte und Paralleltexte für vielseitige didaktische Einsätze
- 17-Buchstaben-Texte für Erstklässler nach 17 Wochen

Kopierbereite Unterrichtsvorschläge (Texte zum Anstreichen und Arbeitsblätter zum Individualisieren).

N. Kiechler
Das schnittige Schnipselbuch 2
1000 Zeichnungen zu 100 Themen für die Schule, im Unterricht und in der Freizeit von **A** wie Atmosphäre bis **Z** wie Zirkus. Für alle, die mehr als nur mit Schere und Leim schnipseln wollen. Schnipseln zum Weiterdiskutieren, Weiterzeichnen, Weiterspielen usw. Lassen Sie sich von den zusätzlichen Aktivseiten inspirieren.

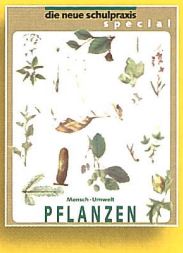
▶ **Das schnittige Schnipselbuch 1 ist weiterhin erhältlich.**



N. Kiechler
Startklar
- Neue Klasse, neue Schüler, neue Aufgaben – wie bewältigen Sie diesen Schulbeginn? «Startklar» bietet Ihnen Tools, um mit diesen Anfängen erfolgreich umzugehen. Mit diesem Buch glückt auch der Start für Beginners und Wiedereinsteigerinnen.
- Ein Starter-Kit gibt Ihnen auch Impulse für eine gezielte Begabungsförderung.
- Mit «Startklar» haben Sie einen kompetenten Ratgeber für Ihren Einstieg ins neue Schuljahr zur Seite.

M. Ingber
Subito 2
125 starke Kopiervorlagen für die Primarstufe
Der grosse Erfolg von Subito 1 hat uns zur Herstellung von Subito 2 animiert. Hier möchten wir den Faden etwas breiter spinnen und nicht mehr nur einzelne Arbeitsblätter für kurze Noteinsätze anbieten, sondern kürzere Reihen, die zum selbstständigen Bearbeiten oder zur Repetition gedacht sind. So werden die Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt über einen halben Tag beschäftigt.

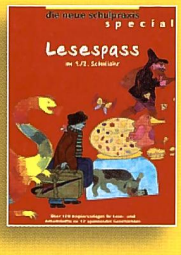
▶ **Subito 1 ist weiterhin erhältlich.**



D. Jost
Mensch und Umwelt: Pflanzen
Unter dem Motto «Natur erleben das ganze Jahr» bietet dieser Sammelband eine Fülle von Anregungen und Möglichkeiten zum Thema «Pflanzen». Das Reich der Pflanzen im Wechsel der Jahreszeiten zu entdecken, bewusster wahrzunehmen und zu verstehen, ist das Ziel der breit gefächerten Beiträge. Bilder, Texte, Arbeitsblätter und Werkstattmaterialien machen diesen Band zu einer Fundgrube naturnahen Lernens. Der Band erleichtert die Vorbereitung und Durchführung eines erlebnisstarken Realien- und Biologieunterrichtes.

E. Lobsiger
Schreibanlässe
Dieses Buch liefert Ihnen Ideen, wie der alltägliche Aufsatzunterricht neu belebt werden und richtig Spass machen kann.
- Nacherzählungen
- Umschreibungen
- Bildergeschichten/Comics
- Erlebniserzählungen
- Fantasietexte
- Eigene Märchen/Rätsel
- Logicals, Lesespuren, Krimis
- Wochentexte usw.

Über 100 kopierfertige Arbeitsvorlagen



M. Ingber
Lesespass
Im neusten special von «die neue schulpraxis» finden Sie auf 120 Seiten Kopiervorlagen für Lese- und Arbeitshefte zu 12 spannenden Geschichten und Themenbereichen im 1./2. Schuljahr. Die Vorlagen beziehen sich auf den Jahreskalender, handeln von Tier-geschichten, wertvollen Schätzen oder erzählen Geschichten über Freundschaften.

Bitte einsenden an:
die neue schulpraxis
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen

Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
E-Mail-Order:
info@schulpraxis.ch

Alle Preise inkl. MwSt.
zuzüglich Versand

Bitte senden Sie mir (gegen Rechnung):

(Bitte ankreuzen Abonnent oder Nichtabonnent von die neue schulpraxis)

____ Ex. **10× Textsorten**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **8 beliebte Textsorten, Band 2**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Das schnittige Schnipselbuch 1**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **Das schnittige Schnipselbuch 2**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **CD ROM Schnipselbuch 1 + 2**	❑ Abonnent **Fr. 42.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 47.80**
____ Ex. **Startklar**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Subito 1**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **Subito 2**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Mensch und Umwelt: Pflanzen**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **Schreibanlässe**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Lesespass**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**

Name _____ Vorname _____

Schule _____

Strasse/Nr. _____ PLZ/Ort _____

Ich bin Abonnent/-in von «die neue schulpraxis» ☐ ja ☐ nein